

# Grottkauer Zeitung

Ämtliches Organ für die Staats-

Kreis- und städtischen Behörden



## Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

Abonnementpreis für den Monat durch die Post oder Nachträger 1,15 RM, für Selbstabholer 95 Pf. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle Grottkau, Ring 1, bei den Postämtern und von den Ausstragern entgegengenommen. Streits, Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Wiederherstellung des Bezugsgebietes oder Nachlieferung der Zeitung.

Fernsprecher 84

## Anzeigen-Preise:

Der einseitige Raum in Mittelgröße für den Kreis Grottkau 3 Mks., außerhalb desselben 6 Mks., im Restamt 15 Mks. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle Grottkau, Ring 1, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bis spätestens 9 Uhr vormittags entgegen. Günstige Anzeigen wollen man unbedingt schon Montag, Mittwoch und Freitag aufgeben. — Postfachkonto Breslau 20416.

Fernsprecher 84

Beilagen: »Das bunte Blatt«, »Unterhaltung und Wissen«, »Aus dem Grottkauer Kande«, »Die Volksbücherei«

Nr. 6

Sonnabend, den 14. Januar 1933

56. Jahrgang

## Schnelle Agrarhilfe

### Die Sofortmaßnahmen der Regierung

Zu der neuen Verordnung, an deren Fertigstellung die Reichsregierung augenblicklich arbeitet, wird bemerkt, daß die Anschauungen in der Landwirtschaft selbst nicht vollkommen übereinstimmen. Die Reichsregierung hat selbstverständlich mit allen Organisationen über ihre Pläne verhandelt, d. h. sich Material verschafft, legte aber Wert auf die Feststellung, daß ihre Entschlüsse im übrigen vollkommen selbständig und unabhängig trifft.

Aus der ganzen Politik der Reichsregierung ergibt sich, daß sie ein sehr starkes Verständnis für die Bedürfnisse und Räte der Landwirtschaft habe. Das beweisen auch die drei Fragenkomplexe, die in der Konferenz beim Reichspräsidenten zur Erörterung standen. Das erste Problem ist die **Margarinerverordnung**.

Die Hilfe durch die Buttergemeinschaft sei auch für die Landwirtschaft recht problematisch und sie müsse deshalb mit aller Vorsicht angewandt werden. Die Gefahr sei nämlich, daß eine zu erhebliche Buttergemeinschaft den Konsum noch stärker von der Butter zur Margarine führen könnte. Der Butterverbrauch sei schon im letzten Jahre außerordentlich zurückgegangen. Der Wert dieser Verordnung liegt vielleicht auch darin, daß sich eine Kontingentierung der Produktion für die Zukunft finden lasse, um zu verhindern, daß noch weniger inländische Fett aufgenommen werden.

Zu den der Reichsregierung nahestehenden Kreisen ist man der Auffassung, daß die Margarinewirtschaft, die zu 70 Prozent aus ausländischem Kapital besteht, immer noch recht erhebliche Gewinne erzielt hat, von denen ruhig etwas zugunsten der deutschen Landwirtschaft abgezweigt werden könnte, ohne daß der Konsumler dadurch geschädigt würde. Das Reichsernährungsministerium hat bei der Margarinewirtschaft eine Umfrage veranstaltet. Die Antworten darauf lauten jedoch meist negativ. Die Regierung denke nicht daran, den nur mit aller Vorsicht beschrittenen Weg aufzugeben und könne deshalb nur hoffen, daß die Margarinewirtschaft klug genug sei, den Weg zur Regierung zurückzufinden.

Das zweite aktuelle agrarische Hauptproblem ist die **Zollfrage**.

Die Abwehrmaßnahmen der anderen Länder zwingen auch Deutschland, auf diesem Gebiete vorzugehen, um die eigene Landwirtschaft zu schützen. Denn die Auswirkung dieser Maßnahmen ist, daß der deutsche Markt von allen Seiten überflutet wird, zu Preisen, die die eigene Erzeugung völlig erdrücken.

Bei den Veredelungsprodukten sind die Zölle im Gegenjag zu denen für Brotgetreide meist nicht autonom. Bedenkt man, daß die Viehpreise zum Teil auf dem Niveau von 1866, ja sogar von 1800 liegen, daß der Industrieindex 114, der Viehwert dagegen nur 62 beträgt, so ergibt sich von selbst, daß die Landwirtschaft unter allen Umständen geschützt werden muß. Somit ist auch nach der Auffassung der Reichsregierung nicht abzusehen, was aus unserer bäuerlichen Wirtschaft werden soll. Dabei handelt es sich keineswegs um groß-agrarische Interessen, man würde sich ebenso stark für den Kleinbauern von diesen Verhältnissen bedroht. Entschieden über die beachtlichsten Hoffnungen können jedoch im Augenblick noch nicht bekanntgegeben werden, weil eine vorzeitige Veröffentlichung die Gefahr der Voreinfuhr mit sich brächte. Drittens handelt es sich um den

### Wollförderungsbeitrag

Die Reichsregierung hat sich mit ihm bereits seit längerer Zeit in eingehenden Beratungen beschäftigt. So wie der Wollförderungsbeitrag ausgebeht werden wird, wird er voraussichtlich das ganze Reichsgebiet umfassen, allerdings auch die Glaubwürdigkeit nicht außer Acht lassen und Bewässerungen zu vermeiden suchen. Im übrigen wird in diesem Zusammenhang von maßgebender Stelle betont, daß Belegnisse, es könnte etwa nicht genügend Siedlungsland zur Verfügung stehen, unbegründet

sind. Schon jetzt ist allein für dieses Jahr für 3000 Siedlerstellen vorhanden. In der nächsten Zeit wird noch sehr viel weiteres Land anfallen und zwar schon bei der Entschuldung der größeren Güter.

### Notruf des deutschen Mittelstandes

Berlin, 13. Januar. Das Reichsamt des selbständigen Mittelstandes hat an alle Reichsverbande einen Aufruf erlassen, der sich mit der kritischen Lage aller mittelständischen Existenzen befaßt. Der Aufruf wendet sich gegen die an das Ausland verschuldeten unerschöpflichen Großbetriebe. Ohne den Nachweis ihrer Zahlungsbereitschaft gefährden sie die kleinen und mittleren Existenzen, Handwerk und Gewerbe. Ferner wird gegen den irregulären Straßen-, Haus- und Viehhandel Stellung genommen. Das Reichsamt ruft zum Schluss zu Kundgebungen des gesamten Mittelstandes in der Zeit vom 5. bis 19. Februar in allen Städten auf, um das Recht auf seine Existenz nachvoll zum Ausdruck zu bringen. 1933 ist das Jahr mittelständischer Notwehr!

### Forderungen der Kriegsofopfer

#### Kriegsrenten und soziale Fürsorge

Berlin, 13. Januar. Reichsarbeitsminister Dr. Schup empfing in Gegenwart des Chefs des Ministeramtes des Reichswehrministeriums Oberst von Bredow, den Vorstand des Reichsausschusses der Kriegsofopfer und Kriegsrenteninteressenvertreter. Der Vorstand trug dem Minister die vorrangigsten Forderungen zur Beachtung von Sätern in der Reichsregierung vor.

Als unerträglich wurde die Anrechnung der Kriegsrenten auf die Renten aus der Sozialversicherung und die Neuregelung der Hauszinssteuer in Preußen bezeichnet.

Der Minister brachte zum Ausdruck, daß die Fänge der Pensionsbestimmungen im Gesamtrahmen der Sanierung der Sozialversicherung behandelt werden soll.

### Die Reichspost im Jahre 1932

#### Verkehrsrückgang zum Stillstand gekommen

Berlin, 13. Januar. Die Reichspost legt ihren Bericht über das Jahr 1932 vor, der eine Fortkehrung des seit 1929 anhaltenden Verkehrsrückganges während der

## Der Zwist zwischen Regierung und Landbund

### Die Fäden bleiben zerrissen

Berlin, 13. Januar. In dem Konflikt zwischen Reichsregierung und Landbund ist noch keine Aenderung eingetreten. Nach der Weigerung der Regierung, künftig noch mit Vorstandsmitgliedern des Landbundes zu verhandeln, hat das Präsidium des Landbundes eine neue Entschließung gefaßt. Es heißt darin u. a.:

„Wenn jetzt die Regierung die Veröffentlichung der Entschließung des Bundesvorstandes glaubt dazu benutzen zu wollen, die Beziehungen zum Reichslandbund abzubrechen, so erachtet das Landbund als ein Verstoß, sich der Verantwortung, die die Reichsregierung gegenüber dem landwirtschaftlichen Berufsstande hat, zu entziehen, um im Dunkel der Regierungskontakten ihren bisherigen verhängnisvollen wirtschaftspolitischen Weg fortzusetzen. Ihr Anspruch auf Vertrauen zu dieser Politik hinter verschlossenen Türen aber letzte sich nur rechtfertigen, wenn sie Taten aufweisen könnte, die eine erfolgreiche Wende von der bisherigen verhängnisvollen Wirtschaftspolitik brin-

gen. Daß diese bisher völlig fehlen, ist der Grund der Verzweiflungshaltung im Lande. Der Abbruch der Beziehungen zum Reichs-Landbund ist ein Verstoß darauf, daß die Reichsregierung den Notruf des Landbundes nicht hören will oder völlig die wahre Sachlage verkennt. Der Reichs-Landbund wird sich dadurch nicht beirren lassen, seinen Kampf für die Befreiung der Landwirtschaft mit allen gebotenen Mitteln fortzusetzen.“

Wie wir dazu erfahren, sieht die Reichsregierung keine Veranlassung, nach dieser Erklärung des Landbundes ihren Standpunkt zu ändern. Der Vorstand des Landbundes geht nach Ansicht der Regierung der feiner Erklärung von der Voraussetzung aus, daß er die deutsche Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit vertritt. Die Reichsregierung wird ihre Arbeit für die deutsche Landwirtschaft unbeeinträchtigt durch die Annahme des Reichslandbundes, um zusammenzuwirken mit der gesetzlichen Berufsvertretung der Landwirtschaft fortführen.

### Der Dank an die „Ruhr“

#### Ein Anproche des französischen Generalkonjuls in Hamburg

Hamburg, 13. Januar. Gestern fand an Bord des Motorschiffes „Ruhr“ der offizielle Empfang der Bejagung durch den Hamburger Senat und das Direktorium der Rederei statt. Bürgermeister Hoff dankte der Mannschaft der „Ruhr“ mit herzlichsten Worten für die Rettung der 86 französischen Seeleute und überreichte dem Kapitän ein Ehrendiplom des Senats. Nach ihm sprach der stellvertretende Generalkonjuls der Sapag, Wegner, indem er der Bejagung im Namen der Sapag den Dank ausdrückte. Sodann richtete der französische Generalkonjuls Saugou Worte des Dankes an die Bejagung der „Ruhr“. Er betonte, daß er erst vor einiger Zeit der Bejagung des Sapagdampfers „Rames“ für die Rettung eines französischen Fliegers aus Seeerot seinen Dank habe abfragen können. Der Kapitän der „Ruhr“, Jüd, erwiderte in bewegten Worten und stellte die Rettungstat als eine Selbstverständlichkeit dar, wie für die Bejagung eines jeden Schiffes, im entscheidenden Moment durchgeführt hätte.

### Das Blutbad der polnischen Standgerichte

#### In fünf Jahren

#### 350 bis 400 Todesurteile vollstreckt

Warschau, 13. Januar. Vom Rechtsausschuß des Sejms wurde der sozialistische Antrag auf Aufhebung der Standgerichte in Polen abgelehnt. Interessanter als diese voraussetzende Ablehnung ist die Begründung des Antrages. In Italien, sagte der Begründer, wurden in der

# Reichsbankpräsident Luther in Breslau

## Auch er ist optimistisch — Währung und Kredit

Auf Einladung des Universitatsbundes der Industrie- und Handelskammern Breslaus sprach Reichsbankpräsident Dr. Luther vor einer zahlreichen Zuherschaft, unter der man die Spitzen der Wirtschaft und Wissenschaft bemerkte.

In seinem Vortrag über „Wirtschaftstagen der Gegenwart“ gab Reichsbankpräsident Dr. Luther ein ausführliches Bild der Entwicklung der letzten zehn Jahre. Eine einheitliche Währung sei der Ausdruck nationaler Einheit, und ein Wahrungserfall würde den nationalen Zerfall hoher in gefahrrohende Nage rücken. Wir müssten uns allmählig wieder daran gewöhnen, in der Währung als solcher überhaupt kein Problem mehr zu sehen, sondern die selbstverständliche Grundlage alles wirtschaftlichen und politischen Lebens.

Für uns liegt heute der Nachdruck weniger auf der Währung als auf der Kreditfrage. Dr. Luther ging auf das Fernstehende ausländischer Kredit nach Deutschland ein und erklärte, die neueste Entwicklung habe gezeigt, daß der damalige Kredit der Kreditkontingierung und der Einschrankungsmoglichkeiten auf Grund des Artikels 48 Beschränkt gewesen sei. Seit dem Zeitpunkt seiner höchsten Auslandsverschuldung Mitte 1930 habe Deutschland mehr als sieben Milliarden Kredit zurückgezahlt. Eingehend behandelte der Reichsbankpräsident die Entwicklung der Krise und die Diskontinuität der Reichsbank während dieser Zeit. Wenn auch seit dem Tage der Wahrungseinfhrung eine Stabilisierung eingetreten sei, so sei doch eine „Rn-Stimmung“ trotz des wachsenden Vertrauens in der Welt grundtaglich immer noch vorhanden. Ueber Moralität hinaus sei eine endgültige Wiederherstellung des Vertrauens notwendig. Reichsbank und Reichsregierung verfolgten wei-

ter die große kaufmännische Linie der deutschen Politik in der Erwartung, dem deutschen Wirtschaftsleben am besten zu dienen, wenn von jedem gewaltsamen Eingriff Abstand genommen werde.

Unter Bezugnahme auf die zur Zeit schwebenden internationalen Verhandlungen bezog sich Dr. Luther als Vorbedingung einer Geldeinstufung, daß

1. die internationalen Handelsgemeinschaften endlich allmählig abgegrenzt werden müssten; Eine grundsatliche Umkehr auf der ganzen Linie müsste das Ziel der Weltwirtschaftskonferenz sein;

das zweite Ziel der Weltwirtschaftskonferenz müsste die Herstellung monetärer Sicherheit auf der Erde sein;

das dritte Problem sei das einer allgemeinen Zinslenkung.

Auf die innerpolitische Lage eingehend, fehlte sich Dr. Luther mit dem Problem der öffentlichen Arbeitsbeschaffung auseinander. Es wrkommen sie in sozialer Hinsicht sei, müsste man sich doch darüber klar sein, daß, je größer die Verbelastung künftiger Jahre durch Leistungen in der Gegenwart, um so geringer der Spielraum für eine spätere Senkung der Steuern sei. Jede Arbeitsbeschaffung nehme der zukünftigen Konjunktur sowohl hinsichtlich der Steuerentlastung wie hinsichtlich der materiellen Seite Möglichkeiten weg.

Zum Schluß seiner Ausführungen bekannte sich Dr. Luther zur Privatwirtschaft. In dem Augenblick, in dem die Schumpung aufhöre und von dem aus es langsam wieder aufwärts gehen werde, müssten alle Kräfte eingeeicht werden, daß Privatwirtschaftliches Wollen und Privatwirtschaftlicher Geist in einer geläuterten Form sich an die Spitze der neuen Entwicklung Deutschlands stellen.

Letzten fünf Jahren neun Todesurteile vollstreckt, in Polen aber 350 bis 400. Der letzte polnische Kaiser wurde bestrafte, nachdem er mehr als 100 Menschen angefangen hatte. Die Verhängung des Todesstrafe sei nur in besonderen Ausnahmefällen berechtigt, nicht aber als ein Mittel, um eine verfehlte Wirtschaftspolitik aufrecht zu erhalten und eine Regierung zu stützen, die sich nur durch ungeschickliche Mittel behauptet und so völlig abgewirtschaftet hat, wie die des Diktators Pilsudski.

### 367 Gefangene bei Amiens gefunden

Paris, 13. Januar. In der Gegend von Amiens sind 367 Leichen von Kriegesgefallenen gefunden worden. 49 deutsche und 90 französische Kampfteilnehmer konnten identifiziert werden.

### Kriegsreich-Guthaben an Kriegsgefangene ausbezahlt

Die Mitte Dezember vorigen Jahres angekündigte Auszahlung von Kriegsreich-Guthaben an ehemalige Kriegsgefangene ist jetzt, wie wir erfahren, zum Abschluss gebracht worden. Von Frankreich war an die deutsche Regierung einschließlich Zinsen ein Betrag von rund 800.000 Reichsmark überwiesen worden, der sich aus Lohnzahlungen und Privatgeldebern zusammensetzte, die an die in Frankreich Kriegsgefangene deutsche Soldaten damals nicht zur Auszahlung gelangten. Auf Grund der von Frankreich überlieferten Lagerlisten sowie der in Händen ehemaliger Kriegsgefangener befindlichen „Guthabene“ wurden die Gelder an die Empfangsberechtigten verteilt, jedoch nur solche Summen ausgezahlt, die einen Betrag von mindestens zehn Reichsmark ausmachten. Die Restsumme wurde an die Ehe-Widows-Gründung in Dresden überwiesen.

### Zwar Kreugers „Tafchengeld“

Die Rechtsanwältin Frau, Waterpoul u. Co., die den Nachlass Frau Kreugers vertritt und die Angelegenheit der Kreuger u. Co. Toll-Gesellschaft verwaltert, stellt jetzt Bericht über das Schlußergebnis ihrer Feststellungen in der Kreuger-Affäre ab. Neben manchen anderen interessanten Zahlen erfährt man da, daß Frau Kreuger während der 14 Jahre seiner betrieblichen Manipulationen allein für sich, für seine privaten Angelegenheiten — in der Hauptache handelte es sich um Liebesvertragen an Frauen — die Summe von ungefähr 100 Millionen verwandt hat. Sein Tafchengeld. Aber auch was er insgesamt durchgebracht hat, liegt absolut fest. Seine Betrieblichen haben die Summe von ungefähr 336 Millionen Mark geholt. Mit welcher Summe die Bilanz des Falles Kreuger wohl nun endgültig abgeschlossen ist.



Unberichtigter Nachdruck unserer Lokalberichte, auch auszusweise, wird strafrechtlich verfolgt.

Grotkau, den 14. Januar 1933.

— Jubiläum. Am 13. Januar feierte Herr Kreisamtsinspektor Becker sein 25jahriges Dienst- und Jubiläum. Wir gratulieren!

— Wohltatigkeitsausfhrung. Wir weisen nochmals empfehlend auf die Wohltatigkeitsausfhrung hin, die morgen abends 8 Uhr im Berggarten-Platz stattfindet. Da der Reinertrag dieser Veranstaltung der Grotkauer Winterhilfe zugewandt wird, wäre zu wünschen.

chen, daß am morgigen Abend kein Stuhl freibleibe. Dies ist um so mehr zu erwarten, als sich der Abend ein reiches und wertvolles Programm vorsehen ist. Musik, Schauspiel, Tanz und Dichtung würden sich morgen abend die Hand reichen, um den Grotkauern einige erlebnisreiche und genussreiche Stunden zu bereiten.

— Vom Universitatsbund. Am Donnerstag abends den Vortrag von Prof. Dr. Pagan bezieht hat, ist sicher wohl auf seine Kosten gekommen. Prof. Pagan wollte eine Anleitung geben, wie man Kunstwerke der schönsten Heimat betrachten soll. Dieses Vorprechen hat der Vortragende in glucklichster Weise geführt. Er zeigte eine große Anzahl trefflicher Bildnisse, und an Hand dieser Bilder erklärte er, worauf bei den einzelnen Bauwerken zu achten sei, wenn man ihren Sinn verstehen und ihren Wert würdigen wolle. So führte uns Prof. Pagan in verschiedene schönste Orte, auch in weltliche Dafte wie Kauen, Himmelwitz und Garsowanz, und zeigte uns, die Schönheit heimischer Baukunst so schönen. Gleichzeitig gab der Redner einen Ueberblick über die Entwicklung des Barock in Schlesien vom Frühbarock, der noch stark die Züge des Renaissance zur Schau trägt, bis zum Hochbarock und zum Uebergang zum Rokoko. Es war ein genussreicher Abend, der den Zuhörern unversehens bleiben wird.

er. Katholischer Frauenbund. Am Mittwoch, den 11. Januar, nachmittags um 3 Uhr, begann im Berggarten-Park das Kaffeestandchen des kath. Frauenbundes. Die Mitglieder und auch viele liebe Gäste hatten sich dazu eingefunden. Arula Martinus sprach den Willkommenstempel. Darauf beglückte Herr Geistlicher Rat Hartmann alle Erscheinenden. Während seiner Ansprache führte er aus, daß wir auch trotz der schweren Zeiten den Mut nicht sinken lassen dürfen. Der Herrgott ist am Steuer unseres Lebensschiffchens. Frau Gastin Schaffgotsch überbrachte Größe, da sie selbst am Erscheinenden verhindert war. Die Damen des Vorstandes hatten für guten Kaffee und seines Gebat gesorgt, das auch allen ganz vorzüglich mundeit. Fr. Hedwig und Eil. Wemian erklärten die Anwesenden durch ihre musikalischen Darbietungen. Für die weitere Unterhaltung sorgten die Mädchen des kath. Jugendbundes durch heitere Theaterstücke. Herr Lehrer Kubon führte den Film: „Lustige Hygiene“, vor, der für alle sehr interessant, erheitert und lehrreich war. Zum Abendbrot waren Wdchen, Würstchen und Kartoffelsalat bereit, die gar leich schmeckten. Zugewinkelt fand eine Verlosung von häufigen und nützlichen Sachen statt, bei der erfreulicherweise fast jedes Los einen Gewinn erzielte. Die Stunden vergingen in froher Abwechslung viel zu schnell, und alle konnten frischen Mut und Freude in den Alltag mit nehmen.

— Zweektagiger Lehrgang zur Schweinehaltung in Ruhlsdorf. Wie alljahrlieh findet in der Groten landwirtschaftlichen Woche, und zwar vom 30. bis 31. Januar 1933 ein zweektagiger Lehrgang auf dem Gebiet der Schweinehaltung in der Staatlich anerkannten Versuchswirtschaft für Schweinehaltung in Ruhlsdorf, Kreis Teltow, statt. Fachvorträge namhafter Wissenschaftler, wie

Geheimrat Lehmann, Göttingen, und Prof. Dr. Stang, Berlin, und bekannter Praktiker sowie die Verhandlung der Ruhlsdorfer Anlagen bieten Gstlichen, Landwirten, Seidlern, Hausfrauen, landwirtschaftlichen Beamten und Beratern Gelegenheit, sich die nützlichsten Erfahrungen auf dem Gebiete der Schweinehaltung anzueignen.

— Der Warmblut-Zusatz-Preiswettbewerb in Mee hielt am 11. Januar 1933 seine diesjahrig Generalversammlung ab, die von Mitgliedern und Gästen aufwendigst gut besucht war. Der Vereinsvorsitzende, Herr Beer, Kriemerkirche, rffnete die Sitzung und beglückte Herrn Landwirtschaftsrat Sigulla, Herrn Kreisverwaltungsrat Kayser und den Direktor der Landwirtschaftsschule Mee, Herrn Dr. Knoblich. Hierauf gedachte er der Verstorbenen des letzten Jahres, Herrn Direktor Dr. Wolmer, Herrn Zippner, Mitterswalde, und Frau Zupke, Meuz. Der Geschäftsführer verlas hierauf den Jahresbericht, aus dem die vierschwellige Arbeit des Vereins hervorging. So wurde neben Entlohnungen und Zehlpenspramierung in diesem Jahre auch eine Zulassungsprüfung, ein Preisverteilungswettbewerb und Veranlassungen anderer Art abgehalten, die sich für die guten Zukunftsversprechen. Eine ganze Reihe von Rundschreiben hielt die Verbindung zwischen der Geschaftsschule und den Vereinsmitgliedern aufrecht. Der Verein weist zur Zeit um 130 Enten auf, von denen 21 dem Hauptfhrer angehören. Der Kassenführer wurde Entlohnung erteilt. Die schweren Verluste, die der Tod in der Reihen des Vorstandes im letzten Jahre gestiftet hatte, ergaben die Notwendigkeit einer Ergänzungswahl. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Herr Julius Teuber, Mee, gewählt. Die Wahl des Geschäftsführers fiel auf den Direktor der Landwirtschaftsschule, Herrn Dr. Knoblich. Die Versammlung schloß hierauf das Arbeitsprogramm für das kommende Geschäftsjahr fest. Hierauf soll am Freitag, den 10. Februar, die diesjahrig Entlohnung stattfinden und zwar um 8.30 Uhr in Rathsfrau, Derselle, um 10.30 Uhr in Doppersdorf, Derselle, um 13.30 Uhr in Mee, Obernarrungsdorf, und um 15 Uhr in Kriemerkirche, Gafhaus Scholz. Die Zehlpenspramierung ist in Aussicht genommen für die Zeit vom 1. bis 10. Juli in Mee und Rathsfrau als Auftriebsorten. Ferner wird beabsichtigt, die Abfahrsicherung durch Anschluss an die Zehlpenspramierung in Mee und Mee zu suchen und sich in einer in Aussicht genommenen Besichtigungstour des Verbandes in der Besichtigung der Zehlpenspramierung des Verbandes anzureichern. Deswegen soll auch in diesem Jahre wieder eine Zulassungsprüfung veranstaltet werden. Nach diesen Beschlüssen erfolgte die Preisverteilung, bei der insgesamt RM. 351 an Geldpreisen und eine ganze Anzahl Ehrenpreise ausgegeben werden konnten. Im Anschluss an die Versammlung wurden die vom Kreisfhrer Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hergestellten Filme: „Neuzugliche Gafstamverwendung“ und „Anpflanzen und Fahren“ zur Vorführung gebracht, die bei den Versammelten großen Anklang fanden.

— Gerichtliches. Bei dem in der Donnerstagsnummer erschienenen Bericht über „Gerichtliches“ handelt es sich nicht um den Schneidermeister Benzig.

Das bekannte Mbelgeschaft S. Brandt & Co., in Breslau hat seine Geschäftsräume nach Gartenstraße 87 verlegt. Sie erhalten dort gediegen gute Möbel zu niedrigsten Preisen. Außerdem gewährt die Firma im Monat Januar noch einen Extra-Rabatt von 5%. Kaufen Sie sich daher diese günstige Kaufgelegenheit nicht entgehen.

Breslauer Schauliebes. Ab Montag, 16. Januar, abends 8.15 Uhr und dann täglich pfeimol 4.30 und 8.15 Uhr, finden im Breslauer Schauliebes die Auf-führungen der Operette „Die Fabel im Abenteuer“, von Wita Fanta statt, welche dem Breslauer Schauliebes zur Aufführung übertragen wurde. Die künstlerische Leitung der neuen Operette hat Direktor Theo Badenheimer; die musikalische Kapellmeister Wilhelm Badenheimer; die Wdchenbilder stammen von Herr Goppmann. Die gesamten billigen Preise ermöglichen jedem den Besuch einer guten Operette-Vorstellung. Auch die Reichsbahn-Direktion trägt das Ihrige dazu bei, denn für die Mittwoch-Abende werden verbilligte Fahrkarten nach Breslau ausgeben. Zur Bequemlichkeit des Publikums ist hier im Orte eine Vorverkaufsstelle in der Buchhandlung Menzies, Ring 1, eingerichtet.

Thaman v. Gr. Weinake erstickt während in der Nacht von Donnerstag zu Freitag die Gefahrlicher Luft von hier. Zu dem Ofen hatte sich Kohlenoxydgas entwickelt, welches dann ausströmte und von den Schwefeln eingemengt wurde. Schnell herbeigeholte ärztliche Hilfe konnte die bereits benutzten Gewandern wieder zum Leben zurückrufen.

St. Giesdorf. Rodelbahn. Die Gemeinde Giesdorf ist eine der wenigen Orte in der näheren und weiteren Umgebung von Grotkau, die eine hbliche Rodelbahn ihr eigen nennt. Am ihr herzhft jetzt ein munteres Treiben. In kürzerer Zeit tummelt sich hier die Schuljugend. Tag für Tag kann man 20—25 Schichten sehen, die in jauchender Fahrt den „Kirchberg“ hinunter gleiten. Aber auch die Erwachsenen wissen den wohnenden Ein-

# Schiedspruch im obereschleischen Baugewerbe

## Kürzung der Stundenlöhne — Neues Lohnabkommen

Doppeln, 13. Januar. In Doppeln traten die Organisationen des obereschleischen Baugewerbes zu Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen zusammen. Die Unternehmervertreter beharrten, wie schon in den Vorverhandlungen, auf einer Kürzung von 18 bis 23 Prozent. Die Vertreter der Arbeitnehmerorganisationen beantragten demgegenüber die Verlängerung des bisherigen Lohnes bis zum Ablauf des Reichsarbeitsjahres. Da eine Einigung zwischen den Parteien nicht zustande kam, trat eine freiwillig eingesetzte Kommission unter dem Vorsitz des bisherigen Vorsitzenden des Tarifamtes für das obereschleische Baugewerbe, Landgerichtsdirektor Kunze-Doppeln, zusam-

men. Nach eingehenden längeren Beratungen wurde gegen Mitternacht noch folgender Schiedspruch gefllt.

Im obereschleischen Industriegebiet und in den Städten Doppeln und Mee werden die Stundenlöhne aller Gewerpen um je 1 Pfennig gekürzt. In den übrigen Gebieten tritt eine Kürzung um 3 Pfennig pro Stunde ein. Die Löhne der Tiefbauarbeiter bleiben in ihrer bisherigen Höhe bestehen.

Die Erklärungsfrist des Schiedspruchs läuft bis zum 16. Januar. Voraussetzungsweise werden die Parteien den Schiedspruch annehmen.

## Zum Landfrauentag in Oppeln

am Dienstag, den 17. Januar

### Der Anteil unserer Landfrau an der Erhaltung eines gesunden Bauernstandes

Die Existenzfrage der Landwirtschaft steht nach wie vor im Vordergrund des Interesses. Wohl wenigen aber dürfte bekannt sein, welche große Bedeutung bei dem Kampf um die Erhaltung von Heimatdeut und Heimatstille der stets aufbauwilligen Arbeit unserer Landfrau zukommt. Ihre außerordentlich umfangreiche Tätigkeit ist ein gewissermaßen ausschlaggebend für den gesamten Erfolg des landwirtschaftlichen Betriebes. Sind die Aufgaben unserer Landfrau, die sich auf die verschiedensten Gebiete erstrecken, sehr vielseitig? Zu erster Linie obliegt der Landfrau die Organisation und Bewusstseinsbildung des Haushaltes sowie der dem Haushalt anvertrauten landwirtschaftlichen Betriebszweige. Außerdem muß sie in der Lage sein, bei Bedarf jede Arbeit selbst verrichten zu können, falls die notwendigen Hilfskräfte hierfür nicht zur Verfügung stehen. Will Nichts das wohl behauptet werden, daß in keinem anderen Beruf eine so unige Gemeinschaft zwischen den Zuhörern des Mannes und denen der Frau besteht, wie in der Landwirtschaft. Sehr oft ist die Erhaltung des häuslichen Wohles und die Erweiterung von Sachkenntnis dem Arbeitsgehalt der Hausfrau zu verdanken.

Der Wirkungs- und Pflichtkreis der Landfrau erstreckt in jeder Weise Arbeit, Mühe, Betätigung und weiches Wissen. Ihr Beruf ist kein leichter, jedoch die Liebe zur Ehe, das Sorgen mit Freude und das Leben mit der Natur lassen manche Schwierigkeiten leicht überwinden.

Den Bauernbetrieb beeinflusst die Tüchtigkeit des Bauern und der Bäuerin gleichmäßig stark. Oft wird sogar der Einfluß der Bäuerin größer sein als der des Bauern, wenn der Bauer auch die Leitung des Betriebs in seinen Händen hat.

Während in Feld, Wiege und Wald der Mann die Durchführung hat und die Frau ihn Helferin, Förderin und Beraterin ist, ist es in der Innenwirtschaft umgekehrt. Hier soll sie die Verbesserungen anbahnen, durch geeignete Einrichtungen auch durchsetzen und dabei doch den Erfolg zu heben suchen. Gerade die Innenwirtschaft, wie Schweine-, Geflügelzucht, Milchviehwirtschaft, Kalberaufzucht am Gartenbau, ist im häuslichen Bereiche noch zu wenig von neuzeitlicher Entwicklung erfaßt worden. Abgesehen davon ist es ihre Aufgabe, daß alles, was an Erzeugnissen aus Feld, Wald, Garten und Viehzucht für Küche und Haushalt zur Verfügung gelangt, nicht nur in weicher Sparlichkeit verwendet, sondern auch durch sorgfältige Pflege das ganze Jahr hindurch erhalten wird. Zu diesem Zusammenhänge darf festgestellt werden, daß gerade die heutigen Verhältnisse gebietweise gründliche Sachkenntnis jeder wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Arbeit verlangen. Dies aus dem Grunde, weil heute sehr oft die Landfrau gebirgt wird, sich in der Geflügelzucht, Milchviehwirtschaft, im Gartenbau usw. je nach den Möglichkeiten erhalten bleiben und ferner die Einnahmemeßbarkeit nicht verlieren.

Die Annahme, daß in der Gegenwart die Frauenarbeit auf dem Lande nicht mehr von denselben Umfang und der Bedeutung wie früher sei, ist vollständig irrig. Gewiss, an Stelle der Naturwirtschaft von Gütern ist der kapitalistische, landwirtschaftliche Betrieb getreten, wodurch ein steter Warenverkehr zwischen Stadt und Land entstanden ist. Der Landfrau ist von der Industrie viel Arbeit abgenommen worden. Sie braucht nicht mehr zu spinnen, zu weben, sie kauft die Kleider, auch die wackbaren, aus dem Geschäft im Fertigungsbereich gegen Geld, und bestimmt bedeutet die Verwendung der sogenannten Zinnschneideweisheit, die Licht und Luft hat, gerade für unsere Landfrau eine nicht zu unterschätzende Erleichterung. Gilt doch heute auch in der Landwirtschaft der Grundsatz der größtmöglichen Leistung bei geringstem Kraftaufwand. Das um so mehr, da bei der Landfrau die Arbeit eigentlich nie aufhört. Als erste beginnt sie am Morgen das schwere Tagewerk, als letzte macht sie das Licht aus. Wie arbeitsam und sorgfältiger ist besonders in Zeiten wirtschaftlicher Not das häusliche Leben, wie drückt auch noch in getunden Zeitaltern Mißwachs, Unglück im Stall usw. die Stimmung der Familie! Trotz allem heißt es bei unserer Landfrau immer den Kopf hochzuhalten.

Es ist nun einmal so, der Aufgabenkreis der Landfrau in der Nachkriegszeit ist absolut nicht geringer geworden. Durchaus beachtenswert ist es, was für Millionenwerte des Volkvermögens heute der Verwaltung der Landfrau anvertraut sind. Wie wirken die zehntausenden Bäuerinnenhände mit, die Volksernährung zu sichern, den nationalen Wohlstand zu fördern! Betrag doch die Jahresproduktion der deutschen Landwirtschaft nach 1928 rund 13 Milliarden Goldmark. Diese Werte werden ohne die richtige, überlegende und ausführende Tätigkeit unserer Landfrau im Haus, Stall und Feld nicht geschaffen werden.

Aber auch für unsere Weltvermögenspolitik ist die deutsche Landfrau ein wesentlicher Faktor. Professor Müllinger, Göttingen, schreibt in seinem Aufsatz über „Das Problem der Bäuerinnen“ folgendes: „Nicht der gewaltige Überfluß des Weltkrieges, nicht die Tatsache, daß wir in Folge des Krieges einen Festbetrag von 3 1/2 Mill. ungenutzten Kindern zu versorgen haben, daß 2 Mill. unserer besten, kräftigsten und gesündesten Männer auf dem Felde der Erde gestorben, daß 3 1/2 Mill. der Hungerbedürftigen Opfer gefallen sind; — nicht die Tatsache, daß wir den Krieg verloren haben, auch nicht die Tatsache, daß

## Es geht wieder aufwärts

Die Krisis vom Stillstand gekommen — Deutliche Zeichen der Wiederbelebung 300 Millionen Mark Ueberschuß der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung

Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstags gab am Donnerstag nach kurzer Fortsetzung der Aussprache über den Reichshaushalt

### Reichsarbeitsminister Dr. Srup

Ankunft über die Lage der Sozialversicherungsbranche, Er fügte u. a. aus: Die Einnahmen der Sozialversicherung, die 1929 noch 4,3 Milliarden betragen, sanken 1931 auf 3174 Millionen und 1932 auf 2680 Millionen, so daß zwischen 1929 und 1932 ein Rückgang um rund 1,6 Milliarden eingetreten ist. Von 1931 auf 1932 betrug der Rückgang etwa 514 Millionen. Den geringsten Einnahmen stehen natürlich auch geringere Ausgaben gegenüber. Diese Senkung der Ausgaben war nur möglich durch einen ganz ungewöhnlich schweren Eingriff in die Leistungen während des letzten Jahres. Krieg, Inflation und Deflation haben unsere gesamte Sozialversicherung in ernste Gefahren gebracht. Meinen Amtsvorgängern ist es jedoch im wesentlichen gelungen, den Kern der Versicherung wenigstens zu erhalten.

In einzelnen Beträgen in der Krankenversicherung im Kalenderjahr 1932 Einnahmen und Ausgaben 1350 Millionen, so daß die Krankenversicherung balanciert bei einem Vermögen von 8996 Millionen am Jahresende. Für die Unfallversicherung liegen die Einnahmen noch nicht vor, die Ausgaben betragen 340 Millionen, in der Invalidenversicherung betragen die Einnahmen 1101, die Ausgaben 1290 Millionen, so daß hier ein Defizit von 190 Millionen zu verzeichnen ist. Dementsprechend ist auch das Vermögen der Invalidenversicherung zurückgegangen. Die Angefallenenversicherung hatte 147 Millionen Einnahmen und 263 Millionen Ausgaben; ihr Vermögen betrug 2077 Millionen. Zu der Knappschaftsversicherung war bei einem Ausgabenbestand von 197 und bei Einnahmen von 195 Millionen ein Fehlbetrag von 2 Millionen vorhanden. Invaliden- und Knappschaftsversicherung bereiten der Regierung große Sorge. Die Regierung ist augenblicklich dabei, für eine Entwertung auf lange Zeit in diesen beiden Versicherungen zu sorgen.

Zu den verschiedenen Arbeitslosenversicherungen betonte der Minister, daß die Ausgaben 1931 rund 3147 Millionen betragen hätten, während sie 1932 etwa 2835 Millionen betragen würden. In dem letzten Budget seien auch 67 Millionen Mehrausgaben für die Winterzulage und weitere Ausgaben für den freiwilligen Arbeitsdienst in den Wintermonaten sowie für den Fortfall der Aussteuerung in der Krisenjahre entfallen.

Zu der Öffentlichkeit sei festgestellt worden, daß die Einnahmen der Reichsanstalt größer seien als die Ausgaben. Da die Ausgaben 721 Millionen, die Einnahmen aus Beiträgen aber 1020 Millionen betragen, sei tatsächlich ein rechnungsmäßiger Ueberschuß von 300 Millionen vorhanden. Diese Summe werde aber restlos abgeziffert und zwar mit 50 Millionen für Gemeindegeld und mit dem Rest für die Krisenfürsorge.

Der Minister bezeichnete die Dreiteilung der Arbeitslosenversicherung als sehr unerfreulich. Eine Änderung sei erwünscht. Darüber solle man im sozialpolitischen Ausschuss eingehend beraten. — Was die Entwertung des nächsten Jahres anlangt, so sei persönlich der Auffassung, man könne aus der Verringerung der Arbeitslosenzahl einen Stillstand der Wirtschaftskrisis feststellen. Der neuerliche Zugang an Arbeitslosen sei nicht negativ zu werten, weil es sich um den normalen Zugang handle, der jahresmäßig bedingt sei und den wir auch in den letzten Jahren niemals beklagen konnten. Konjunkturliefen seien mit zu einem gewissen Stillstand in der Arbeitslosigkeit gelangt.

### Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold

gab dann in einer längeren Rede eine Darstellung der Wirtschaftskrisis, ihres gegenwärtigen Standes und der vernünftigen Weiterentwicklung. Der Minister zerteilte die Krise in drei Abschnitte, deren erster mit dem Zusammenbruch der amerikanischen Börsen im Oktober 1929

begonnen habe, während der zweite mit dem Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt und der Danubank eingeleitet habe. Die dritte und wohl letzte Krisenphase habe im vergangenen Sommer nach der Reparationskonferenz von Lausanne mit einer Schwächung, aber immer deutlicher werdenden Abwendung der Beschäftigungslage eingeleitet. — Der Minister schilderte dann die Ursachen der Krise. Dabei gedachte er auch der Kreditkrise mit der Bemerkung, daß der Kun auf Deutschland bis heute einen Abzug von rund 7 Milliarden Reichsmark betwirkt habe. In anderen Ländern, darunter den wichtigsten Gläubigerländern, habe sich die Kreditkrise in Form der Währungsnot fortgesetzt. Schon 1931 sei etwa ein Drittel der ganzen Weltwirtschaft von Währungsverschlechterungen erfaßt gewesen. Daraus habe sich eine Handelspolitik nach dem Motto „Kette sich, wer kann!“ entwickelt.

Nach der Lausanne Konferenz sei eine Wiederkehr des Vertrauens zu Deutschland festzustellen. Kennzeichnend hierfür sei der sehr rasche stetige Anstieg der langfristigen deutschen Anleihen im Ausland. Auch die Umkehr der Preisbewegung gehöre zu den Anzeichen, die zu der Auffassung berechtigten, daß die Abwärtsbewegung in der Weltwirtschaft sich ihrem Ende näherte.

Deutschland habe sich im Sinne einer aktiven Wirtschaftspolitik zur Wirtshaft an der Aufwärtsentwicklung entschieden. Im Zeitpunkt der erreichten tiefsten Depression könne sehr wohl der nationale, langsame Konjunkturanstieg durch staatliche Maßnahmen verstärkt werden. Ein Vergleich mit dem Beschäftigungshöhepunkt ergebe, daß die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Jahre 1932 nur ein Drittel der Zahlen von 1931 betrage. Am Effektenmarkt, der sich als besonders gutes Konjunkturbarometer erweise, habe sich eine nicht unbeträchtliche Steigerung des Aktienindex feststellen lassen. Aus vergangenen Zeiten ergebe sich, daß jede Wiederbelebung mit einer Gehungung des langfristigen Kredites einjuge.

Die bei uns festzustellende Steigerung des Kurzes der selbstveranschlagten Anlagen sei umso höher zu bewerten, als sie trotz Zwangsmaßnahmen des Staates auf diesem Gebiete sich durchgesetzt habe. Der Index der selbstveranschlagten Werte sei von 46 im Juni 1932 auf 69 im Dezember 1932 gestiegen. Wir seien somit auf dem besten Wege, den Kapitalismus in natürlicher Weise zu setzen. Eine Aufwärtsbewegung der Börse komme — entgegen der vielfach verbreiteten Mißstimmung gegenüber diesem Regulator des Wirtschaftslebens — der gesamten deutschen Wirtschaft zugute, insbesondere auch den mittleren und kleineren Unternehmen. Denn u. a. erfahre dadurch die Kreditlage eine entscheidende Besserung zum Besseren.

Von den drei Teilen des Wirtschaftsprogramms, Steuer-, güterliche, Beschäftigungsprämien und Arbeitsbeschaffung, hätten sich die ersten beiden aus steuerrechtlichen Gründen bis heute nur wenig auswirken können. Der Arbeitsbeschaffung durch die öffentliche Hand seien natürliche Grenzen gezogen. Es gelte, in Nebeneinanderhaltung gezeigter Maßnahmen die private Wirtschaft zu entlasten und zu beleben, wie auch durch öffentliche Arbeitsbeschaffung der Wirtschaft eine Durchstellung zu gewähren. Die öffentliche Arbeitsbeschaffung finde ihre Grenze in der Rücksicht auf die Währungsfrage. Es sei Allgemeininteresse des deutschen Volkes, daß die Währungsfrage in ihrem Bestande erhalten bleiben müsse. Der zukünftig notwendige Weg einer besseren Situation des Beschäftigungsgrades, des Kapitalmarktes und des Kreditwesens könne abgefaßt werden, wenn es gelinge, auf den Gebieten der Schuldentilgung, des Warenverkehrs, der Zwangsbeschäftigung des Zahlungsverkehrs und der Stabilisierung der Währungen internationale schnelle und wirksame Regelungen zu erzielen. Alle Länder hätten ein gleiches Interesse an der Ordnung dieser Fragen.

## Gesundheitspflege

Der abnorme Durst der Zuckerkranken wird am besten gestillt, indem die Patienten viel, aber nur kleine Mengen an einmal trinken. Als Getränk ist abgekochtes Wasser, dem auf 1/4 Liter circa 30 Tropfen Bismutpräparat zugesetzt sind, zu empfehlen. Bismut ist jedoch, daß die genannte Säure nicht genommen werden darf, wenn der Patient als Medikament Platon oder Parisbitter Salz einnimmt. Die Wirkung dieses Mittels würde sonst beeinträchtigt werden.

Es ist ein und eine zeitweise gegen Abend auftretende Heißerkeit bei Kindern öfters ihren Grund in zu trockener Stubenluft. Man gebe dem Kinde ein Glas laue Milch mit Honig und verbeßere die Zimmerluft durch Öffnen der Fenster, und wenn eigene Defen vorhanden sind, durch Aufstellen einer Schale mit Wasser, damit das verdampft. Zutreiben tut auch ein feuchter Halstuchschlag gute Dienste.

unser Volk heute politisch machtlos und das deutsche Volkstum tatsächlich in vielfacher Weise zersplittert ist nicht die wirtschaftliche und finanzielle Belastung, die uns durch den Vertrag von Versailles auferlegt ist; — nicht die äußeren Tatsachen, so schmerzhaft und so schwer wir daran tragen, und letzten Endes entscheidend für die Zukunft unseres Volkes, sondern die Frage, ob unser Volk als solches am Leben bleiben soll oder nicht, ob es aus den Willen und die Kraft und den Mut zum Leben bewahrt, Ausgeglichen und ausgegattet, kann ein Volk nur durch sich selbst, nur durch seine eigene Unerschütterlichkeit werden. Das ist in der Tat der gefährlichste Feind eines jeden Volkes. Dem Volk steht eigentlich aus, sondern wird ausgetrieben. Mit anderen Worten trägt also auch hier unsere Landfrau eine große Verantwortung.

Alles in allem darf wohl mit Zug und Recht behauptet werden, daß die Arbeit unserer Landfrau in stiller Zufriedenheit und Selbstlosigkeit verrichtet, nicht nur für den eigenen Betrieb, sondern auch für Staat und Volk eine ganz wichtige, aber nicht desto weniger sehr wertvolle Arbeit darstellt.

Lohnsteuerbestimmungen

Die von der Gemeindebehörde ausgestellte Steuerkarte ist dem Arbeitgeber auszuliefern. Die Enttragungen auf derselben sind für den Arbeitgeber bezüglich der hiernach zu berücksichtigenden Angehörigen des Arbeitnehmers für Arbeitnehmer für die Vornahme des Steuerabzuges verbindlich. Bei Änderung des Familienstandes liegt es daher im Interesse des Steuerpflichtigen, die Berichtigung der Steuerkarte schnellstens bei einer Gemeindebehörde zu beantragen. Änderungen von Privatverträgen sind verboten. Kinder im Alter von mehr als 18 Jahren, die selbst eigenes Einkommen oder Einnahmen aus ihrer Berufstätigkeit beziehen, werden nicht in der Steuerkarte eingetragen. Wie ist es aber, wenn, was heute oft vorkommt, ein minderjähriges Kind über 18 Jahre alt ist und von dem Vater unterhalten werden muß? Der Reichsfinanzhof hat hierzu am Urteil vom 28. September 1932 — VI A 127/32 — interessante Ausführungen gemacht. Er betont, daß der Besondereverpflichtete auf die Berücksichtigung des Kindes bei der Bemessung des steuerfreien Lohnbetrages einen Rechtsanspruch habe, solange festgestellt werden konnte, daß der Sohn eigenes Einkommen nicht mehr bezog.

Auf Antrag kann das Finanzamt eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages vornehmen, wenn ein Arbeitnehmer, dessen Einkommen RM. 30.000,— jährlich nicht übersteigt, nachweist, daß bei ihm besondere wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen, die seine Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigen. Als Verhältnisse dieser Art gelten insbesondere außergewöhnliche Belastungen, die durch Unfall oder Erkrankung einschließlich Berufsausübung der Kinder, durch geistliche oder sittliche Verpflichtung zum Unterhalt mittelalter Angehöriger, auch wenn sie nicht zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählen, durch Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung, Unglücksfälle oder durch besondere Aufwendungen einer als Arbeitnehmerin tätigen Witwe mit minderjährigen Kindern für den Haushalt veranlaßt wurden. Weiter können auch die durch das Gesetz vom 29. Juni 1929 eingeführten Verlufterträge sowie die Ablösung der Hauszinssteuer zu einer Erhöhung des steuerfreien Einkommensstrahls führen.

Überprüfen die Sonderleistungen und die Werbungskosten nachweislich zusammen monatlich den Betrag von RM. 40,—, so wird auf Antrag eine Erhöhung auf den Betrag von 13. September 1932 — VI A 122/32 — folgendes entschieden: „Die aus § 7 Abs. 2 des Entst.G.G. zu entnehmende Vermutung, daß jeder Steuerpflichtige nach der Erfahrung des Lebens gewisse Werbungskosten hat, kann dazu führen, daß die Steuerbehörde trotz der Anerkennung des § 7 Nr. 2 des Entst.G.G. durch das Gesetz zur Vereinfachung der Lohnsteuer vom 25. Februar 1929 auch ohne besondere Nachweise, wenn auch nicht RM.

20,—, so doch einen gewissen mäßigen Betrag regelmäßig als Werbungskosten anzuerkennen hat, wenn nicht nach der besonderen Lage des Falles anzunehmen ist, daß dem Pflichtigen gar keine oder geringere Werbungskosten entstehen.“ Werbungskosten sind die zur Erhaltung, Erwerbung und Sicherung des Arbeitslohes gemachten Aufwendungen (z. B. Berufsausbildung, Ausgaben für Werkzeuge, Fahrkosten zur Arbeitsstätte). Sonderleistungen sind hauptsächlich Ausgaben für Krankheit, Unfall, Angehöriger, Invaliden, Erwerbslosenversicherung, Sterbekosten, Lebensversicherungen, Berufsvorbereitungskosten, Kirchensteuer. Die früher mögliche Erstattung von Lohnsteuer nach Ablauf des Kalenderjahres bei teilweiser Arbeitslosigkeit etc. ist seit 1931 durch Vorverrechnung ausgeschlossen worden. Anträge auf Erhöhung des steuerfreien Einkommensstrahls sind demnach möglichst am Anfang des Jahres zu stellen.

Der Arbeitgeber hat die eingehaltenen Lohnsteuerbeträge, soweit sie bis zum 15. eines Monats RM. 200,— erreichen, bis 20. des Monats, sonst die Gesamtbeträge des Monats bis zum 5. des folgenden Monats an die Finanzkasse abzuführen und eine diesbezügliche Lohnsteueranmeldung an das Finanzamt abzugeben. Arbeitgeber, die zu Beginn eines Kalenderjahres oder bei Veränderung des Betriebes nicht mehr als 3 Arbeitnehmer in einem dauernden Dienstverhältnis beschäftigen, haben Steuermarken in ihre Einlagebogen der Steuerlisten einzulassen und zu entwerfen. Abwägungen in der Zahlungsweise kann das Finanzamt gestatten. Es ist aber nicht in das Belieben des Arbeitgebers gestellt, im Laufe des Jahres zum Teil das Überweisungsverfahren, zum Teil das Markenverfahren anzuwenden.

Beträgt der Arbeitslohn wöchentlich mehr als RM. 25,—, so hat der Arbeitgeber ein besonderes Lohnkonto zu führen und in diesem unter genauer Bezeichnung des Arbeitnehmers (Nr. der Steuerkarte, Name, Beruf, Familienstand, Wohnort, Wohnung) Arbeitslohn, einmalige Einnahmen, Dienstauswärtentätigkeiten, Sachbezüge und die gesamte Lohnsteuer einzutragen. Zu beachten ist, daß dieses Lohnkonto nicht von der Lohnsteuerpflicht abhängig ist, sondern bereits bei RM. 25,— Wochenlohn bzw. RM. 100,— Monatslohn vorliegen muß. Die Führung dieses Lohnkontos kann das Finanzamt erzwängen.

Die Steuerlisten und Steuermarken einlagebogen 1933 sind, wie ja bereits veröffentlicht, bis 15. Februar 1933 an das Finanzamt abzugeben. Auf Seite 2 der Steuerliste sind die dort vorgezeichneten Enttragungen, nämlich Arbeitslohn, Lohnsteuer, bei eingehaltener Lohnsteuer ein L einzufügen und vom Arbeitgeber zu unterschreiben. Die Enttragung des Arbeitslohnes muß auch erfolgen, wenn keine Lohnsteuer einbehalten ist. Kirchenlohnsteuer und Wirtsteuer sind dort nicht anzugeben.

Bergeht die hungernden Vögel nicht!

Menschen füttern Tiere

„An das Fenster klopfst es: Pfl, pfl! Macht mir doch auf einen Augenblick!“

Wir haben das Viehdien einmal als Kinder gelernt, es stand in unseren ersten Lehrbüchern. Wir haben es zwar niemals erlebt, und auch in härtesten Wintern nicht, daß eines aus der gefiederten Welt wirklich an den warmen Ofen gekommen wäre. Aber wir haben auch unsere Kinder bei allen Kälte gelehrt. Wir können ihn unwillkürlich selbst noch vor uns hin, wenn draußen die Gloden zu flattern beginnen und die Welt in weißer Hülle versinken will.

Wir holen den verstaubten Futterkasten aus der Kumpfkammer, pugen ihn ausreißt und stellen ihn hin aus mit Vogeln und Balken. Wir füllen ihn mit Korn und Sonnenblumenamen, hängen den Resten Speck an einen Kammensweig und den Resten einen Messerling auf: „Nun, bitte, kommt, der Tisch ist gedeckt.“

Wiesicht kommt nur wider Spah, der Gassenjunge. Schadet nichts! Auch er wird mit Jubel begrüßt. Je mehr Leben in dem lustigen Wirtshaus draußen ist, desto ruhiger freut sich der Mensch drinnen. Menschen füttern Haustiere, das ist an sich nicht weiter verwunderlich. Aber Menschen füttern auch Tiere, die ihnen auf keinerlei Art durch irgendwelche näheren Bande verknüpft sind. Sie tun das nicht bloß gelegentlich im Vorübergehen. Eine selbstsame, heimliche Freude erfährt den Menschen, wenn er Tieren Futter streuen kann. Schon als Kind läßt er damit an. Es gibt für die Kleinen, wenn sie auf das Land kommen, kein größeres Vergnügen, als den Hühner Futter zu streuen, den Enten im Teich etwas hinzuworfen, der Ziege ein grünes Blatt zu reichen. Und das Tier kennt diese Leidenschaft des Menschen, es lemt sie sogar ganz genau. Auch die Schwäne kommen eifrig herbeigeflohen, wenn irgendwo Menschen am Ufer auftauchen. Selbst die Goldfische sammeln sich in Rudeln, wenn man ihnen Broden wirft. Warum füttern Menschen Tiere? Ist es Mitleid, das sie dazu treibt. Diefelbe Hand, die so bereitwillig den Schwäne vom Balkon streicht, um dem Gassenbuben, dem Spahen, den unwirtlichen Tisch zu decken, die kann sich oft genug sehr unwillig schließen, wenn ein Welter an die Tür pocht. Ja, man weiß: Die Zeiten sind hart, aber man kann doch nicht immer wider geben.

Die berühmten Tauben in Venedig wären nie geworden, was sie sind, wenn der Mensch sie nicht dazu heranzüchtete hätte. Wer nach Rom kommt, will nicht nur das Trajansforum sehen, er will auch den Hagen, die da haften, ein paar Wodden hinwerfen. Es gibt wohl in allen Städten Sonderlinge, die sich ein Eichhörnchen oder Vogel

an bestimmte Stellen gewöhnen und sie da füttern. Auf einen Vortrag kommen die Tiere herbei und sammeln sich um ihren Gönner. Zu Linz an der Donau sah ich Kinder und Erwachsene mit ausgebreiteten Händen voll Körner spazieren gehen; Fint und Meise kamen ihnen auf die Finger geflogen und pielten das Futter aus der Hand, ein entzückendes Bild.

Warum füttern Menschen Tiere? Warum macht es ihnen eine so ganz besondere Freude? Regt sich vielleicht ein Sehnen nach rumpster Verbindung mit der Natur? Was wissen wir vom Tier und den Verborgenen seines Lebens? Wir haben nur wenige Wege zu ihnen: auf einem kommen wir ihm nahe; wenn wir es füttern.

Die Tiere ziehen uns heraus aus dem Alltag, aus unserem ganzen, grauen, materiellen Sein, ziehen uns zurück in ein vedorenes, vielleicht auch nie gewordenes, vielleicht nur exträumtes, aber doch innerlich exträumtes Weltalter, wo ungnige Gemeinschaft noch Mensch und Tier, die ganze Natur verband. Heimlich nach jeder Verbundenheit ist es auch, wenn Menschen Tiere füttern.

Dorothea Gocheler.

Neues aus aller Welt

\*\* Ein 16-jähriger Tiroler als „Chinesischer Offizier“. Die abenteuerliche Fahrt eines 16-jährigen Burschen aus einem Städtchen Tirols fand in Berlin ihr Ende. Der Junge war am Neujahrstage aus dem elterlichen Hause entlaufen und hatte sich zunächst nach München begeben. Dort „mietete“ er in der Nacht zum 4. Januar eine Kraftdroschke für die Weiterreise nach Berlin. Dem Chauffeur erzählte er, er sei Offizier der chinesischen Armee; sein Geld habe er auf der chinesischen Geländerschaft hinterlegt. Mehrbörigweise glaubte der Münchener Kraftwagenführer dem Jungen und fuhr mit ihm los. In Potsdam ließ der „Chineser“ halten unter dem Vorwand, daß er sich Geld von einem dort stationierten Offizier holen wolle. Er kam nach einiger Zeit zurück mit dem Bemerkten, daß er seinen „Beamten“ nicht angetroffen habe. Die Fahrt wurde dann nach Berlin fortgesetzt. Als der Junge nun den Fahrpreis — über 400 Mark — nicht bezahlen konnte, merkte auch der Kraftwagenführer endlich, daß er gründlich betrogen worden war und brachte seinen Fahrgast zu einem Polizeirevier. Der Ausreißer wurde in Gewahrsam genommen; die Eltern benachrichtigte man.

Die freizeithaften Verhältnisse in unserer Landwirtschaft haben leider in den letzten Wochen nicht ab, sondern zugenommen. Besonders das ständige Absinken der Verkaufserlöse für die einzelnen landwirtschaftlichen Produkte gibt zu den größten Bedenken Anlaß. Gerade katastrophal ist die Preisentwertung der Vieh- und Werdungswirtschaft, sodas die Rentabilität der Landwirtschaft allmählich auf den Nullpunkt gekunten ist.

Trotz des Preisverfalls und des damit zusammenhängenden immer geringer werdenden Absatzes, hat die oberflächliche Landwirtschaft ihren Produktionsstand nicht nur aufrechterhalten, sondern auf manchen Gebieten noch erhöht. Die daran geknüpften Hoffnungen sind leider durch die absinkenden Preise und die großen Absatzschwierigkeiten nicht in Erfüllung gegangen. Eine unumgängliche Voraussetzung für die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft muß es deshalb sein, daß die auf dem Gebiete der Vieh- und Marktfruchtbarkeit mit Erfolg eingeleiteten Schutzmaßnahmen auch für die Vieh- und Werdungswirtschaft wirksam gemacht werden.

Das Ringen um die Erhaltung der Scholle ist letzten Endes ein Kampf um einen gerechten Preis für die landwirtschaftlichen Produkte, ferner aber auch ein solcher, um die entsprechende Anerkennung und rechte Einordnung der Landwirtschaft in die Gesamtwirtschaft. Gewerkschaften zu werden verdient hierbei, daß innerhalb der Grenzen, welche die Wirtschaftspolitik der Preisgestaltung landwirtschaftlicher Erzeugnisse setzt, immer noch derjenige Landwirt am höchsten seine Erträge erhalten und u. U. sogar verbessern wird, der den technischen Aufgaben, welche der moderne landwirtschaftliche Betrieb nun einmal an den Einzelnen stellt, genoshen ist.

Wir sind dem Ziele der Selbsternährung unseres Volkes aus eigener Scholle so nahe gerückt, daß jetzt die Aufgabe der landwirtschaftlichen Technik in der Lösung der Frage steht: „Wie kann der Zentner Weizen oder das Liter Milch mit den geringsten Ufkosten erzeugt werden?“ Die Lösung dieser Aufgabe hängt in erster Linie von dem technischen Können und Wissen des Landwirts ab — also nicht von seiner Kapitalkraft oder den materiellen Voraussetzungen.

Größere Aufgaben als heute sind der landwirtschaftlichen Technik wohl noch nie gestellt worden. So soll in der Tierzucht die bessere Kenntnis in der Viehzucht und Eilwirtschast die Futterkosten herabsetzen; im Ackerbau sind die Sorten und Düngungsversuche zu verbessern und die Viehdrehtqualitätsfrage größte Beachtung zu erteilen. Schließlich gilt es, alle techntischen Hilfsmittel zur Verbesserung des Absatzes in einer Weise zu mobilisieren, daß es endlich gelingt, dem selbstzerlegten Produkt höheren Verkaufserlöse zu sichern. Die betriebswirtschaftlichen Kenntnisse, vor allem die Forderung der organischen Wirtschaftlichkeit der Betriebe, sollte immer härteren Eingang in unsere Wirtschaft finden. Vor allem gilt es, ohne Mehreraufwand einen höheren Ertrag als bisher aus Acker, Wiese und Stall herauszuwirtschaften.

In Rahmen der vorstehenden Ausführungen, also „Senkung der Produktionskosten“ werden alle Veranstaltungen auf der „Grünen Woche“ gehalten sein. Darum ist es Pflicht unseres oberstehtlichen Landvolkes, das von jeder durch seine zäh Lebenskraft und ehrene Tüchtigkeit sich in unserem Grenzlande durchgekehrt hat, hier unbedingt mitzutun, um sich so neue Anregungen für die schwere Praxis zu holen.

\*\* Alle schriftlichen Fragen, die sich aus der Vermögensauseinandersetzung zwischen dem Preussischen Staat und dem ehemaligen Königshaus ergeben haben, sind nach langwierigen Verhandlungen, in Abereinstimmung beider Teile endgültig geregelt worden, so daß das Auseinanderbergsungsverfahren jetzt als erledigt angesehen werden kann. Unter welchen Bedingungen diese Einigung zustande gekommen ist, ist allerdings noch nicht bekannt.

\*\* Einen letzten Protest haben die Ukrainer begonnen. Mehrere ihrer Führer, mit der Abgordneten Rudniza an der Spitze, fordern in einem Aufruf die ukrainischen Minderheiten auf, sich des Alkohol- und Tabakkonsums zu enthalten. In Warschauer politischen Kreisen nimmt man an, daß die ukrainischen Minderheitenführer durch diese Aufforderung ihrem Protest gegen Einrichtung an zwei jungen Ukrainern Ausdruck geben zu wollen, um so dem Staatliche Steuerermaßnahmen zu schmälern.

\*\* Lily Damita ist tot. Die Filmschauspielerin Lily Damita hat ihre Verbodung mit Prinz Louis Ferdinand, dem zweiten Sohn des ehemaligen deutschen Kronprinzen, gelöst.

\*\* Deutscher Gesellschaft 1933 in München. Der katholische Gesellschaftsverband der 2500 Vereine mit 147.000 Mitgliedern und 180.000 Aktivistinnen zählt, wird vom 8. bis 11. Juni 1933 unter der Devise: „Gott und Volk — Volk und Staat — Staat und Staat“ ihren Deutschen Gesellschaften in München durchführen. Von Schleichern sollen u. a. drei Sonderzüge mit je 600 Personen nach München fahren. Für jeden Teilnehmer der Sonderzüge wird bei den Mitreisenden 50 Pf. und bei den Aktivistinnen 1 RM. „Sonderpreis“ erhoben, um auch einer Anzahl stellungsgeloser Kolpingbrüder die Fahrt zu ermöglichen.

\*\* Liebespöch. In einem Merseburger Post mußte ein Gast, als er seinen Mantel anziehen wollte, feststellen, daß sich bereits ein anderer Liebhaber für dieses Kleidungsstück gefunden hatte. Der Dieb war so großzügig gewesen, seinen reichlich schäßbaren Überzieher zurückzulassen. Die Feststellung des Diebes gefallte sich aber nicht sehr schmerzhaft, da er vergessen hatte, aus seinem eigenen Überzieher eine Vorladung zum Gericht herauszunehmen, aus der seine Personalkasse klipp und klar hervorging.

# Verrat an Woltmann

Von Dr. G. Pauffngl.

(13. Fortsetzung)

Copyright 1932, by Dr. G. Pauffngl, The Hague, Holland.

(Nachdruck verboten)

Wang am vordersten Ende des Schiffes sah ein Mann und sah aus kalten, harten Augen auf die Fläche der holländischen Landschaft. Er mochte etwa in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre stehen. Sein dunkles Haar war schütter und mit lichtbraunen Fäden durchsetzt — besonders an den Schläfen. Die Gesichtszüge waren wenig beweglich. Scharfe Linien und Furchen zogen sich um die Mundwinkel und um die Augen, die unter buckigen Augenbrauen leuchteten. Von der linken Wange quer über die Nase zur Stirn zog sich eine Narbe. Bösig gegen die Mode trug er einen kurzgeschneitten Vollerbart. Auch der war von lichten Fäden durchzogen. Der Mund war hart und gerngschädigend.

Das ganze Gesicht war eine Maske. Was ging hinter diesen Augen vor, in denen eine Welt von Verachtung und durchdringendem Schmerz lag?

War mancher, dessen Blick zufällig auf den Mann fiel, dachte sich im Stillen:

„Den möchte ich nicht zum Feind haben. Aber auch nicht zum Freund!“

Eben huldete ein Steward an dem Einfahren vorbei. „Herr Wernoff, die Postkontrolle stellt jetzt sofort am Kauchalon halt.“

„Danke!“  
Langsam schlenkerte der Angeredete hinüber zum Kauchalon.

Am langen Tisch dort saßen drei Beamte der holländischen Polizei.

Auf einer Seite waren die Passagiere aufgereiht und rüdten schrittweise vor. Die Polizeikommissare hatten die Schiffsliste vor sich liegen und machten hinter jeden Namen, der erledigt war, ein Häkchen.

Die Frontreihe betrachtete sich auf einige wenige Fragen und Vergleichen der Passphotographien. Wernoff dachte bei sich, das ist eigentlich doch interessant sei, wie viel Sprachen diese Leute verstanden. Die Aussprache war wohl nicht völlig zimmerrein, aber sie beherrschten den Schabau in Französischen, Englischen und Deutschen gleich gut.

Endlich kam er an die Reihe. Der Polizeikommissar nahm seinen Paß zur Hand.

„Ich verstehe leider nicht Holländisch“, sagte er lächelnd. „Welcher Sprache soll ich mich bedienen?“

„Das überlasse ich völlig Ihrem Guldanten.“  
„Also dann sprechen wir Deutsch!“  
„Bitte sehr!“  
„Nun ist es nicht verbindlich zurück.“  
„Ihr Name ist...?“  
„Fedor Wernoff.“  
„Geboren?“  
„Am 16. Oktober 1811 auf dem Landgut Wosnjenski bei Kasan.“  
„Ihr Beruf?“  
„Wernoff zuckte die Achseln.“  
„Sie sind aus Ihrem Vaterland in Folge der neuen Staatsordnung geflüchtet?“  
„Wernoff nickte.“  
„Sie hatten aber doch früher irgendeinen Beruf?“

„Ich verwaltete das Familienvermögen und unter Landgut. Wir waren an verschiedenen Unternehmungen beteiligt. Vor allem an einer Bank in Kasan. Wenn Sie wollen, können Sie meinen Beruf als Bankier eintragen.“

„Ob Sie Wohlgeleit sind, brauche ich Sie wohl nicht zu fragen! Aber eine distrierte Frage muß ich Ihnen noch vorlegen. Sind Sie im Besitz genügender Mittel, um wenigstens eine gewisse Zeit hindurch Ihren Lebensunterhalt hier decken zu können? Ihre Reise in der ersten Klasse beweist dies ja eigentlich, aber wir haben gewisse Vorschriften...“

„Ich verstehe.“  
„Wernoff griff mit der Rechten in eine Zinnenatlasche seiner Weste. Eine große, gelbbräunliche Brieftasche kam zum Vorschein. Er legte sie auf den Tisch. Dann holte er ein dickes Bündchen Banknoten heraus. Es waren alles hohe Werte. Hundert-Frankennoten, Tausend-Dollarzettel, Tausend-Yenscheine und ein paar holländische Tausend-Guldennoten. Zusammen war es ein nicht unbedeutendes Vermögen.“

Der Polizeikommissar lachte.  
„Das dürfte für den Anfang genügen. Ich danke, Herr Wernoff.“

Der Portier des „Hotel Europe“ war ein Menschenkenner. Der Mann, der da aus dem Auto stieg, war der Nähe wert. Also kam er dienstfertig einen Schritt näher und zog die Klappe.

„Wollen Sie gefälligst den Chauffeur abmahnen?“  
„Nun ist es auf französisch.“  
„Gewiß, mein Herr, sofort.“

Wernoff nahm einen Salon und ein Schlafzimmer, ohne nach dem Tagespreis zu fragen. Der Portier stellte mit Vergnügen fest, daß er sich nicht getäuscht hatte.

Am nächsten Tag bestellte der Russe ein Auto. Der Hotelportier bestand kein Fach und klingelte eine der ersten Mietgaragen der Stadt an. In wenigen Minuten erschien ein großer, eleganter Wagen mit einem livrierten Fahrer.

„Welche Sprache verstehen Sie außer Holländisch?“  
„Ich verstehe ziemlich gut Deutsch, etwas Englisch und Französisch“, sagte der Chauffeur.

„Gut, fahren Sie mich zuerst einmal durch die Hauptstraßen der Stadt“, sagte Wernoff.  
„Am Damrak hier er ins Sprachrohr.“  
„Halten Sie hier!“

Am nächsten Augenblick stand er in einem Schreibmaschinengeschäft. Höflich grüßend trat der Angestellte näher.

Wernoff zeigte auf eine Schreibmaschine von bekannt hoher Qualität.

„Ist dies das neueste Modell?“  
„Gewiß, mein Herr!“  
„Senden Sie zwei Stück davon ins „Hotel Europe“! Auf diesen Namen.“

Und er gab dem verblüfften Mann eine Visitenkarte. „Wemiel kosten die Maschinen?“  
Der Mann nannte den Preis.

Wernoff zog eine Tausend-Guldennote heraus, nahm den Rest und die Quittung und ging.

„Solche Kunden möchte ich jeden Tag haben“, dachte der Verkäufer im Stillen.

Verträge noch länger ging es im nächsten Laden. Zuerst besah Wernoff durch die großen Spiegelschiben die Kraftwagen, die dazu ausgestellt waren. Sie kamen von einer berühmten, englischen Fabrik, die als Mellaespruch die Worte „Der beste Wagen der Welt“ gewählt hatte. Die Preise, welche sie forderte, waren aber auch danach.

Nach kurzer Musitierung von außen trat Wernoff ein. Würdevoll trat ihm der tadellos gekleidete Geschäftsführer entgegen.

Wernoff schritt an ihm vorbei und blieb vor einem großen, geschlossenen Wagen mit Zinnenlentung stehen.

„Was kostet dieser Wagen?“  
Der Geschäftsführer nannte etwas von oben herab den enormen Preis.

„Ist er eingefahren und fahrbereit?“  
„Gewiß!“  
„Wissen Sie ihn um zwei Uhr mittag beim „Hotel Europe“ ab. Auf diesen Namen!“

Wider kam eine Visitenkarte zum Vorschein. Der Geschäftsführer war später ungenauig stolz darauf, daß er damals Geistesgegenwart genug anbrachte, um zu fragen:

„Mit oder ohne Chauffeur, Herr Wernoff?“  
„Einen Augenblick.“  
Wernoff ging zur Tür und winkte den Fahrer seines Wagens herein.

„Ich habe dieses Auto gekauft. Können Sie mit der Marke umgehen?“

„Ich habe bei Baron Schimmelspoor drei Jahre lang zu einem Wagen gefahren.“  
„Wollen Sie in meine Dienste treten?“  
„Ohne Pause — wie ein Schlag — kam die Antwort: „Gewiß, mein Herr!“

„Also ohne Chauffeur?“ wandte Wernoff sich an den Verkäufer und ging hinaus.

Das war das Tempo Wernoffs. Menraubend! Und dabei wußte der Mann genau, was er wollte, und sprach kein Wort zu viel oder zu wenig.

Am selben Tag fuhr er noch zur Diamantschleiferei Wscheher, dann zur Amsterdamschen Bank, dann zu einer Musikschule, dann auf die Börse und auf das russische Generalkonsulat.

Am Abend gab Wernoff dem Chauffeur fünfzig Gulden.

„Stellen Sie den Wagen heute nacht in eine Garage ein, und kommen Sie morgen pünktlich um neun Uhr.“  
Der Chauffeur grüßte und fuhr weg. Sein neuer Herr hatte ihn nicht einmal nach seinem Namen gefragt. Wernoff ließ sich die Maßzahlen auf sein Zimmer bringen.

Am nächsten Tag hatte der Portier viel Arbeit mit Wernoff. Erst kamen ein paar junge Damen, die nach ihm fragten. Der Portier verzog das Gesicht. Holland liebte solche Dinge nicht. Aber dann stellte sich heraus, daß sie wegen einer Stelle als Privatsekretären kamen. Eine davon kam glücklicherweise herunter, so daß der Portier sich nicht enthalten konnte, zu fragen:

„Angestellt, Fräulein?“  
„Ja, mit dreihundert Gulden im Monat! Aber ich kann auch vier Sprachen perfekt!“ sagte sie stolz hynzu.

Gleich darauf nahm Wernoff noch einen Sekretär auf, einen Deutschsprachen mit vollendeten Manieren, der ebenfalls sehr sprachkundig war. Dann fuhr er in seinem Auto weg.

Am Mittwoch kam er ins Hotel zurück.

„Wenn der russische Generalkonsul und Bankdirektor Verstärken kommen, führen Sie die Herren zu mir hinauf. Gedeht für drei!“

Am Abend des gleichen Tages verlangte er zur großen Betrübniß des Portiers seine Rechnung für den nächsten Morgen.

„Er hat ein Haus in der Bondelstraße gekauft“, teilte der Chauffeur dem Portier im Vertausch mit.

Mit Betrübniß sah dieser den vornehmen Gast verschwinden. Das stützliche Kräftiges, das er vorzüglich in seiner linken Hand hielt, kündete aber den Abschiedschmerz.

Wernoff stürzte sich in die Arbeit. In wenigen Tagen schenkte er mit kräftigen und sicheren Schlägen in dem Strudel der damals tobenden und brausenden Börsenspielen Amsterdams. Zwar kannte er Holland noch nicht, aber doch hatte er sich vor den geschäftstüchtigen und gerebten internationalen Holländern manches voraus. Wo alles hatte er in Russland schon einen Währungssturz mitemacht. Er kannte den Mummel und wußte, daß eine flüchtige Währung nur mit Risikopfeilern zu halten war. Woher sollten Deutschlands und Deisterreich die Werte für solche Opfer nehmen?

Und dann — er war ein harter und idealloser Mann, und seinem Denken entsprach die Spekulation auf das Fallen eines Wertes mehr denn die Hoftaltung auf Besserung. Er wart sich auf die Wäuten der Mittelmächte.

Er spielte mit Summen, aber die man im Palast, den der berühmte Verleger für die Amsterdamer Börseleute gebaut hatte, bezog die Köpfe schüttelte. Einmal wurde er

logar eingeklemmt. Die deutsche Markt stand auf fünf holländische Cent. Plötzlich begann sie sich zu bewegen. Als sie auf achtzighalb stand, warf Wernoff zehn Millionen Markt auf den Markt.

Am nächsten Morgen stand die Markt auf zehn Cent. Sein Bankier telephonierte um weitere Deckung. In einer Viertelstunde war Wernoff bei ihm, legte 450 000 Gulden und ein Pfundstücken mit fünfzigtausend Diamanten vom reinsten Wasser auf den Tisch. Der kleinste war dreieinhalb Karat, einige von sechs und sieben Karat waren darunter, und der größte, ein herrlicher Stein, vom ersten Blaueis, wog achtzehn Karat.

Der Bankdirektor ließ sofort einen Schätzmesser kommen, der, obwohl er ein abgegrünter Kenner keines Faches war, in helle Bewunderung ausbrach.

Die Bank nahm die Steine in Verwahrung, und Wernoff wart sofort weitere zwanzig Millionen Markt zu zehn Cent auf den Markt.

Nier Tage später stand sie wieder auf fünf Cent. Wernoff holte seine Diamanten zurück, und die Bank schickte ihm beinahe 1 350 000 Gulden gut.

Daraufhin spielte er nicht mehr; er fiel die Börse an mit der besten Wut eines Kaplenden. Die Währungen der Mittelmächte fielen manchmal unvernünftig um einen Punkt. Wernoff spielte wieder fünfzig bis hundert Millionen Markt oder Kronen auf den Markt geworfen.

Dabei spielte er ganz leidenschaftlos. Der Mann war den anderen Börslern ein Rätsel.

Er blieb stets der gleiche, ob er Riesensummen gewann, oder, was ja auch manchmal vorkam, eine halbe oder eine ganze Million verlor.

In jenem Gesicht verzog sich nichts. Gleichmäßig bezahlte er oder stieg er ein. Pünktlich nach Börsenschluß bestieg er sein Auto und fuhr nach Haus. Dort nahm er ein häßliches Abendmahl, außer wenn er einmal Gast hatte, was sehr selten vorkam. Aber dann waren es Finanzgrößen aus der ganzen Welt, manchmal auch der eine oder andere bedeutende Politiker. Dann ließ er vom Haus Konturier, jener berühmtesten aller Amsterdamer Gaststätten, eine köstliche Mahlzeit kommen.

Gelegentlich aber arbeitete er am Abend.

Selten — ganz selten hörte Jan, sein Kraftwagenlenker und Kammerdiener, oben die flüchtigen Töne einer Geige klingen. Dann spielte Wernoff. Sachte und nehmütige Melodien, die Jan nicht kannte. Manchmal rissen sie plötzlich mit einem Witz ab.

Außer dem Schreibmaschinenstücken kam kein weiteres Wesen ins Haus. Jan machte alle Arbeit. Emma sagte Wernoff zu ihm:

„Sie werden heute mit der Hausarbeit nicht fertig, wenn Sie mit mir fahren. Zeigen Sie mir, wie der Wagen geschaltet wird. Ich sahre selbst.“

Jan machte ein verblüfftes Gesicht und gehorchte. Dabei erlaubte er sich die Frage:

„Haben Sie schon einen Führerschein, Herr Wernoff?“  
„Natürlich!“

In der Kürze der Antwort lag die Zurechtweisung.

Ob Wernoff auf seinen Konten, wußte Jan nicht. Nach der Heimkehr unterzuchte er den Wagen und stellte fest, daß alles in der besten Ordnung war. Die Koffkugel zeigte keine Abstrichungen, die Schaltung ging so lautlos wie früher, die Bremsen zogen ebenfalls gleich gut, ja sogar die Handbremsen hatte Wernoff angezogen, als er vor jenem Hause hielt.

Jan war zufrieden. Sein Herr konnte fahren. Was gut, das sollte er allerdings erst ein paar Tage später erfahren. — Wernoff war zum Lunch beim russischen Gesandten im Haag eingeladen. Noch während des Essens ging das Telephon. Sein Sekretär gab ihm eine Mitteilung durch, die er hoben von der Bank, mit der Wernoff arbeitete, erhalten hatte. Dieser eufkündigte sich beim Gesandten und brach sofort auf. Beim Auto angekommen, an dessen Schlag Jan stand, sagte er kurz:

„Ehen Sie sich hinten in den Wagen. Ich sahre selbst.“

Im nächsten Augenblick schob der Wagen weg, so daß Jan gegen die Rückwand slog.

Die Straße nach Leiden war damals eben in ziemlich schlechtem Zustand. Wernoff flimmerte sich darum nicht. Er brühte den Gaspedal nieder, der Wagen slog mit achtzig Kilometer dahin, obwohl er auf der holprigen Straßendecke so stieß, daß Jan einmal mit dem Kopf gegen die Decke slog und sich eine Weile schlug.

Auf einer so schlechten Straße war eine Schnellfahrt von achtzig Kilometern ein Wahnsinn, und Jan fand im wahren Sinne des Wortes Todesangst aus. Erst nach einigen Kilometern legte sich dies Gefühl bei ihm, als er nämlich bemerkte, daß sein Herr ganz außergeräuschlich sicher und bei aller Schnelligkeit doch vorzüglich fuhr. Das zeigte sich beim Vorbeifahren an den anderen Kraftwagen und beim Durchfahren von Kreuzungen und Drätschaften.

Schließlich begann sogar eine Art Bewunderung in ihm aufzukommen, wenn er sah, wie viele in Wagen, die entweder durch langsame oder schnellere Fahren aufgeköhrt werden konnten, mit unschätzbaren Sicherheit die größere Schnelligkeit wählte.

Aber schließlich war er doch froh, als sie in der Bedenzeit von neunundvierzig Minuten vor der Börse in Amsterdam hielten. Er schloß sich wie gerädet.

Wernoff sprang heraus und rief ihm die Worte zu:  
„Reben nachhien!“

Dann verabschiedete er im Gebäude.

Zu Jans Achtung war er bedeutend gestiegen.

Ins Theater ging Wernoff nie. Aber bei allen Abenden im Concertgebouw, wenn Mengelberg dirigiert, war er anwesend.

Die Einrichtung seines Hauses war nicht überladen, aber durch und durch geigen und geschmackvoll.

Nur sein Schlafzimmer, das allerdings niemand außer Jan sonst betrat, war spartanisch einfach. Dran hung noch eine Geschichte, über die man heralzt hätte lachen können, wenn in Wernoffs Haus überhaupt gelacht worden wäre.

Als die Einrichtung des Hauses abgestellt wurde, war Wernoff nicht anwesend. Jan und die Leute, die der Möbelhändler mitgeliefert hatte, stellten die Stücke nach eigenem Guldanten auf. Jan brachte vor allem die beiden Schlafzimmer, die zunächst benötigt wurden, in Ordnung.

(Fortf. folgt.)

# Modernes Kleid

Von Peter Wendelssohn.

Annie und Gerda waren Zwillinge. Sie waren nicht nur, jede einzeln und für sich betrachtet, hübsche und sympathische achtzehnjährige Geschöpfe, innen und außen teilhaftig — sie waren auch als Zwillinge ganz besonders vorbildliche Geschöpfe. Sie trugen sich, wie das bei Zwillingen zu sein hat, zum Verwechseln ähnlich, wie das bei Kindern in der ersten Kindheit auf ihren vier Füßen, arbeiteten beide im gleichen Maße, verdienten das gleiche Gehalt und trugen auch, da keine vor der anderen etwas voraus haben konnte, immer die gleichen Kleider. Sie waren sogar für vorbildliche Zwillinge, daß sie sogar die gleiche Liebe hatten, allerdings nur von ferne, aber desto inbrünstiger. Die große Liebe hieß Conrad Hellingner und Annie und Gerda versäumten keinen Film, in dem der umschmeichelnde Verdienst der Frauen zu sehen war. Von Film zu Film wurde Conrad Hellingner mehr umschmeichelt, und von Film zu Film liebten Annie und Gerda ihn mehr.

Wie zu dem Tag, da die Einladung kam. An diesem Tag nun hörte die Liebe der Zwillinge für den Star nicht etwa auf. Im Gegenteil, an diesem Tag sang sie an. Die Einladung lautete auf ein großes Fest, und die Karten stammten von Annie und Gerdas gemeinsamen Eheg. Beide hatten sie niemals im Ernst für möglich gehalten, daß sie sie bekommen würden. Und jetzt waren sie da. Jetzt war guter Rat teuer. Denn Annie und Gerda mußten genau: auf dem Fest mit Conrad Hellingner sein.

„Annie —“, sagte Gerda befürmert. „Was ziehen wir an? Wir können doch nicht —“

„Nein, Gerda —“ rief Annie entflammt. „Wir können wirklich das alte Zeug nicht einmal anziehen. Und außerdem: wir können uns nicht weiter immerfort verwechseln lassen. Da in dem Roten und ich in dem Blauen, du in dem Blauen und ich in dem Roten! Das muß aufhören!“

„Ja — es muß aufhören!“ nickte Gerda. „Aber was tun?“

„Was tun? Nicht Tage vor dem Festen, und dann Kleider kaufen? Ausgeschlossen! Die Zwillinge sahen sich an. Und beide hatten sie im gleichen Augenblick die seltsame Idee. Man mußte an Großtante Amalie in Dresden schreiben! Sofort! Hatte nicht Großtante Amalie vor Jahren gesagt: wenn es gar nicht mehr weiter geht, dann ist Großtante da. Hatte sie das nicht gesagt? Und ganz es denn so weiter? Es ging nicht.“

„Schreib du —“ sagte Gerda zu Annie. „Du warst ihr immer die Liebere.“

„Wie du die Briefchen betrostest —“, antwortete Annie getränkt. „Du warst immer diejenige — nicht, schreib du!“

Schließlich schrieb Annie. Sie teilte Großtante Amalie in Dresden mit, welche Katastrophe bevorstände, wenn sie nicht helfend eingreife. Führend bat sie um die einstmals verheißene Hilfe im höchsten Not. Und schickte den Brief ab.

Sie warteten drei, vier Tage auf Antwort. Der Tag des großen Festes rückte in immer bedrohlichere Nähe. Wie, wenn man die große Gelegenheit verpasse, die einzige Gelegenheit — sie verpasse sie nicht! Nach langem, sehnüchigen Warten trat aus Dresden ein Karton ein, ein flacher, handfester Karton. Annie und Gerda wählten sich die die Wilden darauf. Zwanzig rote, rote Fingerhaken haberten verpackt ein Großtante Amalie stäubenden Verpackungen. Endlich öffnete sie das Paket. Staunend und entsetzt betrachteten die Zwillinge seinen Inhalt. War das möglich? Hatte Großtante Amalie sich einen schlechten Scherz erlaubt? Wenn nicht, was sollte damit das sein?

Das lang ersehnte Paket enthielt tatsächlich ein Kleid. Aber was für eines? Ein langes Geflümmel und Gestaltlose aus Taft und Wrotat und echten Karlsbader Spitzen. Mit Nischen dran und dem blühmüchtigsten Ausschmuck, den jemals ein Kleid gehabt hat. Zehn Jahre vor Großtante Amalies Ballkleid alt! Zehn Jahre? Fünfundsechzig, sieben Jahre — zu Friedrichs des Großen Zeit hatte man vielleicht so etwas getragen. Aber heute? Das heißt: morgen? Morgen, wenn das große Fest war und man Conrad Hellingner — Verzweifelt schenken sich die Zwillinge an.

„Halt!“ rief endlich Gerda. „Da unten im Paket liegt ja noch ein Brief. Schnell zeig her —“

Tatsächlich, das war ein Brief. Ein Brief von Großtante Amalie.

„Meine lieben Kinder! Ich schickte euch das Schöne und Kostbarste, was ich habe —“ schrieb sie. „Hoffentlich wißt ihr es zu schätzen. Es ist das Kleid, das ich auf dem großen Hofball getragen habe, auf dem Hofball, bei dem ich einen lieben, längst verstorbenen guten Großonkel Eugen kennenlernt habe. Es war das herrlichste Kleid des ganzen Winters. Ich bin unglücklich, daß ich es nur einmal habe, denn ich weiß, wie gern ihr euch kleidet. Nun, so müßt ihr lesen, wer es bekommen soll. Für den Reicherer lege ich eine kleine Entscheidung ein, mit der er sich treffen muß. Eure Großtante Amalie.“

Sie lästern auch nicht. Sie schrien auch nicht. Die kleine Entscheidung für den Reicherer bestand aus zwei braunen Zwanzigmarschschritten, und ehe Annie es recht begriffen hatte, hatte Gerda sie schon zu sich gefaßt und war damit zur Tür hinaus.

„Du hast den Brief geschrieben —“ rief sie noch in der Tür. „Du hast daran Schuld! Wenn ich geschrieben hätte, dann wäre —“

Annie hörte den Rest nicht mehr. Gerda schlug die Tür zu und war hinaus. Sie lag in die Stadt. Fünf Minuten vor Geschäftsschluss betrat sie den kleinen Modeschau. Und kaufte. Kaufte für zwei Zwanzigmarschschritte den Traum und die Schminke ihres ganzen Mädchenlebens. Ein Gedicht von einem Stern, ein Rauber, ein Mädchen — damit in den lichterglänzenden Ballsaal treten, und alle Blicke mußten sich auf sie richten. Alle, alle Blicke.

So betrat den Ballsaal. Sie hatte sich verpölet, sie hatte die prächtigste und liebevollste Toilette ihres Le-

bens gemacht. Traumbild hergerichtet, lehnte sie an einem der großen Marktwörter am Eingang des Saales, überdrückte die große rauchende Menge schöner Frauen und Männer, die im Taft des eben ankommenden Tangos über das prägelatte Parkett an ihr vorbeirauschten.

Sie fand da wie eine Königin und hielt Ausschau.

Jetzt kam der große, der umschmeichelnde Conrad Hellingner vorbei, lind in seinen Arm hielt er — Annie!

Wie hätte — hätte sie keine Stimme gesprochen, während das Paar ein paar Male um sie herum tanzte, wie hätte ich mir jemals träumen lassen können, ein solches Geschöpf wie Sie hier zu finden! Sie sind die schönste Frau dieser Nacht! Woher haben Sie dieses entzückende Kleid? Wie Sie diesen Taft tragen, welches wunderbare Leben diese Spitzen, diese Schleier auf ihrer schönen Haut gewonnen! Einen Winter lang wird man von Ihnen sprechen und von diesem Traum eines modernen Kleides —“

Gerda blieb starr an die Säule gelehnt. Noch immer war die angebetete Stimme am Ohr. Noch umschmeichelter aber war ihr der verdrückte, hingebungsvolle Ausdruck auf Annes Gesicht. Da kamen sie wieder vorbei.

„Sie müssen nicht Herr Hellingner sagen,“ hörte sie die angebetete Stimme hinein in die letzten schwebenden Takte des Tangos sprechen. „Sagen Sie Conrad, einfach Conrad —“

## Frühstück

„Es scheint mir —“ sagte ich, als der zwölfwährige John zum drittenmal während des Frühstücks seine Semmel mit Margherita auf die Tischdecke legte und seinen Teller über den Kopf schüttelte, „es scheint mir, daß wir jetzten Sprößlingen etwas mehr Beschnitten nicht schaden könnte.“

„Kinder sind nun mal Kinder“, beneckte meine Frau. „Wenn sie ein Zunge nach ihrem Vater getret, dann John“, war meine Mutter ein, die der will im Hause lebt.“

„Das glaube ich nicht,“ sagte ich, „meiner Meinung nach gerät er nach irgendeinem feinen Verfahren, der in seiner Söhle haust.“

„Ich erinnere mich,“ fuhr meine Mutter fort, „wobei du einmal als Kind beim Tee saßest und —“

„Aber ich bitte dich,“ unterbrach ich sie, „wollt ich die Kinder erziehen, wenn du hier Erinnerungen aufstiehl?“

Meine Frau und meine Mutter tauchten Blicke aus. „Dann erzählst du je also Viehling?“ sagte meine Frau. „Wenn ich zu Hause bin, ja“, erwiderte ich. „Ich weiß, daß meine Zeit begrenzt ist, aber beim Frühstück wäre es mir sehr lieb, wenn du sie ganz mir überlassen würdest.“

„Ich nahm John, laßt entschlossen, den Teller vom Haupt und legte die Suppenkelle auf den Teller zurück.“

„John, das sieht wieder tun,“ sagte ich streng, „hört bekommt John Hie.“

„Er kriecht vor Vergnügen,“ John viel 'de 'aben,“ sagte er. „John 'liebe dem 'aben!“

„Ich wandle mich empört an meine Frau. „Was für

besagene Werte Erziehungsmethoden hast du dir angeeignet?“ frage ich, „daß ein Kind eine solche Bemerkung machen kann?“

„Er hat die Liebe wahrscheinlich mit Liebe verwechselt,“ versetzte meine Frau.

„Das kann ich nicht glauben,“ antwortete ich. „Auf jeden Fall aber sollst du ihm den Unterschied zwischen den beiden Dingen einmal praktisch klar machen. „Und nun, Peter,“ fuhr ich fort, indem ich mich meinen Erbgeborenen zuwandte, „wie kommt es, daß Nichtstun ungeschoren werden?“

„Nach Peters Antwort hätte man annehmen müssen, daß Nichtstun nie ungeschoren werden, sondern, gleich anderen Dingen, die Genossenschaft haben, von selbst ungeschoren fallen.“

„Nein,“ sagte ich, „sie werden ungeschoren, weil du sie stets vor deinem Teller stehen hast, und darüber woglangen muß, um eine Schmitze zu nehmen. Wenn du sie neben ihn stellst — ja, siehst du — kann dir nichts passieren.“

„Ich sehe Peters Tasse an die von mir bezeichnete Stelle, und als ich das tat, hatte ich das Recht, meine eigene Tasse umzuwickeln. Es war ein ungenügendlich ungenügender Unfall.“

Die Kinder bekundeten ein ganz unzeitliches Vergnügen über den Vorfall, während meine Frau so etwas wie: „O Gott, das reize Tischstuch!“ murmelte.

„Bappa, liebe 'aben,“ krächte John munter, während Peter sein Bestreben für das Mißliche meiner Lage in einem Maße äußerte, daß ihm ein Stück Ei in die falsche Stelle geriet, woraufhin der weisliche Teil der Familie ein zärtliches Trümmelfeuer auf jenem Rücken entfachte. Der ganze Tisch befand sich in Aufruhr.

„Ich war von jeder der Ansicht gewesen, daß es die kleinen Tüden dieser Art sind, die den wahren Charakter eines Mannes aufdecken. Versucht er es, sich solchen Zufällen gewachsen zu zeigen und seine Würde zu wahren, so wird er zwieselt, uns Große überlassen, den Wirbelwind zähmen und die Wege hängen (wenn es darauf ankommt). Demzufolge machte ich mich ohne jeden Kommentar daran, den Kaffee mit meiner Serviette von der Tischdecke zu wischen, und ließ die taktlose Bemerkung meiner Frau, daß auch die Serviette rein war, völlig unbeachtet.“

„Vielleicht bist du ja freudlich, mit eine zweite Tasse einzuziehen,“ sagte ich ruhig, und warf die Serviette in den Papierkorb.

„Gern,“ erwiderte meine Frau, „aber was hast du da am Armel kleben?“

„Ich warf einen Blick in die genannte Richtung. „Verdammt noch mal,“ rief ich. „Das ist ein Stück Semmel! Wie in aller Welt kommt das Zeug an —?“

„Ich blieb mitten im Satz stehen und blickte argwöhnlich auf John. Dieser junge Gentleman lehnte nachlässig in seinem hohen Stuhl, den Teller wieder über seinen Kopf gestülpt. Seine Strümpfen war verschoben.“

„Ich entfernte die flebrige Masse von meinem Armel und pfeiferte sie her Gerichte nach. „Ich wünschte der Familie einen guten Morgen,“ sagte ich, stand auf und schritt auf die Tür zu.“

„Ich habe genug gefrühstückt. Ich gehe mich umziehen.“

## Schlesischer Rundfunk

- Sonntag, 25. Januar.
- 6.35: Aus Hamburg: Hafenkonzert.
  - 8.15: Chorkonzert.
  - 9.10: Zwanzig Minuten Steuerfragen.
  - 9.30: Zwanzig Minuten Verkehrsfragen.
  - 9.50: Glückseligkeit.
  - 10.00: Evangelische Morgenfeier.
  - 11.30: Reichsendung der Bachkantaten.
  - 12.00: Mittagskonzert.
  - 14.10: Die Bedeutung der Musik für den Wunden.
  - 14.30: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
  - 14.50: Stadt und Land.
  - 15.15: Rundfunk: Neue Woche.
  - 15.40: Der Antarktis-Gedanke des deutschen Idealismus.
  - 16.00: Aus Lüttich: Rundgebung für das Memelgebiet.
  - 16.35: Unterhaltungskonzert.
  - 18.00: Kann Theaterkritik helfen?
  - 18.30: Alter und neuer Humor im Lied.
  - 19.00: Für die Schlesische Winterhilfe.
  - 19.10: Sportereignisse des Sonntags.
  - 19.30: Kurzgeschichten.
  - 20.00: Volksliedliche Konzert.
  - 22.35: Sportereignisse des Sonntags.
  - 22.50: Tanzmusik.

- Montag, 16. Januar.
- 15.40: Das Buch des Tages: Menschen, Tiere und Pflanzen.
  - 16.20: Unterhaltungskonzert.
  - 17.30: Rundfunk.
  - 18.00: Bericht aus dem geistigen Leben.
  - 18.20: Fünfzehn Minuten Französisch.
  - 18.45: Der Zeitdienst berichtet.
  - 19.00: Die Endschau der elektrischen Wellen.
  - 19.30: Zum Tanz.
  - 21.10: Circus, Hörspiel.
  - 22.30: Beantwortung funktionsmäßiger Anfragen.
  - 22.40: Die sterbende Alstadt.

- Dienstag, 17. Januar.
- 15.30: Schulfunk für Berufsschulen.
  - 16.00: Aus dem Italienischen Liebesbuch von Hugo Wolf.
  - 16.30: Unterhaltungskonzert.
  - 17.30: Das Buch des Tages: Kämpfer des Glaubens.
  - 17.50: Johann Friedrich Gotha.
  - 18.20: Der Zeitdienst berichtet.
  - 19.00: Vom vollkommen schwarzen Körper.
  - 19.30: Abendmusik auf Schallplatten.
  - 20.00: Volkshilfschaft im Südboten: Oberpfälzen.
  - 21.10: Kammermusik.
  - 22.20: Politische Zeitungsgang.
  - 22.45: Aufführungen des Breslauer Schauspielers, Theaterplaudern.

- Mittwoch, 18. Januar.
- 15.50: Die Frauenberufsschule, ein neues Schulsystem.
  - 16.05: Die Einrichtnahme in den evangelischen Religionsunterricht.
  - 16.30: Kleine Cellosuite alter Meister.
  - 17.00: Der Oberkaiser, Januar Fest.
  - 17.30: Leitung zum Skiant.
  - 17.40: Bedeutung und Zweck der Poststraßen.
  - 18.00: Der Zeitdienst berichtet.
  - 18.20: Unterhaltungskonzert.
  - 19.30: Das Reich, von Werner Beumelburg.
  - 20.00: Reichsrundfunkfeier.
  - 21.10: Kette und Geben, Erfinderschicksale.
  - 22.30: Rühliche Unterhaltung.
  - 22.50: Tanzmusik.

- Donnerstag, 19. Januar.
- 15.40: Dies und das vom Winterwochenende.
  - 15.50: Das Buch des Tages: Französische Romane.
  - 16.10: Unterhaltungskonzert.
  - 17.40: Kammermusik.
  - 18.00: Wir gehen nach Afrika.
  - 18.20: Der Zeitdienst berichtet.
  - 18.35: Dr. Max Hirsch und sein Wirken für die Arbeiterchaft.
  - 19.00: Massenstraßen und Atomgewichte.
  - 19.30: Aus dem Stadttheater zu Breslau: „Tango um Mitternacht“, Operette.
  - 23.15: Land der Schären.

- Freitag, 20. Januar.
- 15.30: Jugendfunk.
  - 16.00: Unterhaltungskonzert.
  - 17.20: Die Durchleuchtung der Materie mit Röntgenstrahlen.
  - 17.50: Rundfunk.
  - 18.20: Zwiller Lustspiel.
  - 18.50: Vereinfachung von Rundfunkübertragungen.
  - 19.00: Bewegt sich die Erde im Äther oder nicht?
  - 19.30: Abendmusik auf Schallplatten.
  - 20.15: Fahrt ins Blaue?
  - 21.25: Schild von der Oberaltsh.
  - 22.45: Übung in Vergangenheit und Gegenwart.
  - 23.00: Abendunterhaltung.

- Sonntagabend, 21. Januar.
- 15.40: Die Filme der Woche.
  - 16.30: Unterhaltungskonzert.
  - 18.00: Das Buch des Tages: Lebensgeschichte.
  - 18.15: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweise.
  - 18.45: Abendmusik.
  - 19.30: Der Zeitdienst berichtet.
  - 20.00: Konzert des Schlesischen Sängerbundes e. B.
  - 21.10: Aus der Westfalenhalle Dortmund: Offenbacher lustiger Abend.
  - 23.00: Tanzmusik.

# 2 1/2 Jahre Gefängnis für den „falschen Daubmann“

Freiburg, 13. Januar. In dem Prozeß gegen den Schneider Hummel aus Offenburg, der sich als „Kriegsgefangener Daubmann“ ausgegeben hatte, wurde der Angeklagte zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verurteilung erfolgte wegen zweier Fälle des Betruges im rechtlichen Zusammenhang mit Urkundenfälschung bzw. erwichener Urkundenfälschung und falscher Namensangehabe.

Der Staatsanwalt hatte 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust beantragt.

Zu seiner

## Urteilsbegründung

führte der Vorsitzende aus, daß die Handlungen des Angeklagten außerordentlich gemein gewesen seien. Das Gericht habe aber trotzdem strafmildernde Umstände zugunsten, weil dem Angeklagten eine moralische Minderwertigkeit zugesprochen werden müsse. Strafmiternde sei weiter gewesen, daß ihm verschiedene Personen kritisch ihre Anwartschaft zur Verurteilung gestiftet und ihm zum Mäthiger geschmeilt hätten. Moralisch verantwortlich seien die künftigen Missetäter; ihr Verschulden sei umso größer, als sie die Warnungen der Behörden in den Wind schlugen.

Gegen den aus Offenburg stammenden 34-jährigen Schneider Karl Jgnaz Hummel, der als „letzter deutscher Kriegsgefangener“ Dskar Daubmann aus Endingen am Kaiserstuhl viel von sich reden gemacht hatte, wurde das Verfahren wegen Betrugs im wiederholten Rückfall, Urkundenfälschung, falscher Namensführung vor Behörden sowie wegen Betruges gegen verschiedene Bestimmungen des italienischen Strafrechtbuchs durchgeführt. Nach dem Kriege war er als Schneider tätig. Am 6. Mai 1932 verließ er plötzlich. Aus Neapel schrieb er dann den bekannten Brief an die Eltern des Kriegsvermißten Dskar Daubmann. Obwohl sich Unstimmigkeiten in seinem Bericht über die Gefangenschaft und seine abenteuerliche Flucht ergaben, konnte er doch unter größter Teilnahme der Öffentlichkeit eine aufsehenerregende „Hrntzehr“ feiern. Der materielle Schaden, den Hummel angerichtet hat, beträgt ungefähr 6000 Mark. Der ideelle und politische Schaden, der durch die übertriebenen Berichte über seine „Erfahrungen“ in der Gefangenschaft dem deutschen Ansehen durch Hummel zugefügt wurde, läßt sich nicht abschätzen.

fließt dieses winterrichtige Sportes zu wärmen. Jeden Abend herrscht ein buntes Leben. Weder hat sich gestern Abend ein bedauerlicher Unfall auf dieser winterrichtigen Sportfläche zugegetragen. Die landwirtschaftliche Angehörige Anna Woloski verlor die Gewalt über den Schlitten und fuhr mit voller Wucht gegen das Eisengeländer. Es gelang ihr noch, sich selbst in die Schneefeststellung zu schleppen. Hier brach sie jedoch bewußtlos zusammen. Der sofort hinzugekommene Arzt nahm die Verunglückte mit in das Kreiskrankenhaus. Die Art der Verletzung konnte zur Zeit noch nicht festgestellt werden.

## Wetterbericht

Bei östlichen Winden vorübergehend wolfig und vereinzelte Schneefall, zeitweise wieder aufklarernd, anhaltender Frost.

## Aus der Provinz

WSL. Meisse, 13. Januar. Ergrung des neuen „Europa“-Führers durch die Stadt Meisse. Der Magistrat der Stadt Meisse hat, wie vom Norddeutschen Lloyd bekannt gegeben wird, den neuen Führer des Schnellposters „Europa“, Kapitän Dskar Schatz, der, wie gemeldet, aus Meisse gebürtig ist, durch Uebertragung eines Wides und zweier Wäcker geehrt. Das Bild stellt das Rathaus in Meisse dar und die Bücher sind zwei Exemplare der Monographien deutscher Städte, die Meisse behandelt.

WSL. Glatz, 13. Januar. Kirchenraub. In die katholische Kirche in Reichenan wurde ein Einbruch verübt. Die Opferkassen wurden erbrochen und darauf sowie hundert dreierartige Gegenstände gestohlen. Die Einbrüche, nach den Spuren handelt es sich um zwei Männer, hatten auch versucht, den Baugartenfabrikant am Hochaltar loszuschnitten, der aber ihren Bemühungen widerstand. Die Täter sind unbekannt entkommen.

WSL. Sobelshwert, 13. Januar. Mordversuch am eigenen Ehemann. Gestern wurde die Ehefrau des Arbeiters E. in Seitenberg in das Gläker Gerichtsgefängnis eingeliefert. Sie hatte versucht, ihren Mann, während er krank zu Bett lag, mit einem Strick zu erdrosseln. E. merkte aber rechtzeitig die Absicht und konnte sich von dem Strick befreien. Das Motiv zur Tat ist dazu zu suchen, daß Frau E. ein Arbeitsverhältnis mit einem Maurer, der zur Zeit Bauarbeiten am Hause verrichtete, unterhielt und deshalb ihren Mann bestrafen wollte.

WSL. Oppeln, 13. Januar. Tödl. Überfahren. Als auf der Chaussee in Goslatz zwei Kinder mit einem Handwagen fuhren, gab ein aus der Richtung Oppeln kommendes Auto durch Supen Warnungssignale. Der

9-jährige Sohn des Arbeiters Kratzepf wollte kurz vor dem Auto die Straße überqueren und lief dabei in das Auto hinein. Er wurde überfahren und starb auf dem Transport nach dem Oppelner Krankenhaus.

WSL. Ratibor, 13. Januar. Drei Jahre Zuchthaus für einen Tagendieb. Der mehrfach mit Zuchthaus vorbestrafte Reibeiterer Johann Stokatzek aus Obermaße, Kreis Grotz, hatte am 18. August vorigen Jahres in Ratibor einen Tagendiebstahl verübt. Als eine Landwirtschafterin auf dem Markte aus ihrer Handtasche Geld herausnehmen wollte, sagte sie eine Männerhand an. In ihrer Geistesgegenwart hielt sie die Hand fest und schrie laut nach der Polizei. Der Dieb konnte dann auch von der Marktpolizei festgenommen werden. In Anbetracht seiner hohen Vorkstrafen wurde E. jetzt zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

WSL. Reuthen OS., 13. Januar. 1000 Mark Belohnung für die Ergreifung des Deutheuer Mörders. Zu dem Mord an der 34-jährigen Witwe Julie Matzka wird noch mitgeteilt, daß der Regierungspräsident in Oppeln für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt hat, die nach rechtskräftiger Verurteilung des Täters unter Ausschluß des Rechtsweges an die beteiligten Zivilpersonen zur Auszahlung gelangen.

WSL. Breslau, 13. Januar. Selbstmord. In der Nacht zum 12. Januar wurde die 67-jährige Witwe Erna K. in ihrer Wohnung in der Böhmlingerstraße gasvergiftet tot aufgefunden. Der Tod dürfte bereits vor zwei Tagen eingetreten sein. Das Motiv zur Tat ist noch unbekannt.

WSL. Schwidmih, 13. Januar. Am Silberhochzeitstag tödlich verunglückt. Der seit mehreren Jahren arbeitslose 48-jährige Arbeiter Paul Puff in Posten verunglückte am Tage seiner Silbernen Hochzeit tödlich. Er stürzte so unglücklich von der Bodenplatte, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und nach kurzer Zeit starb. Der Unfallfall ist umso tragischer, als der Verunglückte außer der Ehefrau zehn unterfertigte Kinder hinterließ.

Schiffberg. Bergwerksunglück im Riejengebirge. In Schöglitz, im böhmischen Riesengebirge, ereignete sich im Kohlenbergwerk ein schweres Unglück. Mehrere Bergleute waren mit dem Herausdrücken des beim Abfahren der Kohle zurückgebliebenen „Schneant“ beschäftigt und gruben zu diesem Zweck einen Tunnel durch den etwa 5 Meter hohen „Schneant“. Der Tunnel stürzte plötzlich ein und begrub drei Bergleute, von denen einer nie noch mit schweren Verletzungen lebend geborgen werden konnte. Die beiden anderen waren bereits tot.

WSL. Regnitz, 13. Januar. Zwei Widdiebe festgenommen. In Leutschel stellte ein Oberland-

jäger drei Widdiebe auf frischer Tat. Da diese ihrer Festnahme Widerstand entgegensetzten, wurde das Ueberfallkommando in Regnitz alarmiert. Ein Widdieb konnte entkommen, die beiden anderen wurden festgenommen.

WSL. Landeshut, 13. Januar. Aus Unvorsichtigkeit ließ sich selbst erschossen. Der Gastwirt Paul Klem in Liebersdorf hatte ein dem Militärverein gehörendes Kesselfest in Ordnung bringen wollen. Als er die verstellte Treppe hinabstieg, glitt er aus. Die Waffe entlud sich; ein Schuß drang R. durch ein Auge in das Gehirn, jedoch der Gastwirt auf der Stelle tot war.

## Sport.

Für kein Spiel am kommenden Sonntag hat sich S. G. Germania Preußen Krieg eingeleitet. Wenn die Preußen auch nicht zu den Spitzenvereinen des Gauß Krieg gehören, so dürfte doch bei ihrer stetig wachsenden Form ein Uebernahmungskampf nicht ausgeschlossen sein.

S. G. Germania:

Schachler III.  
Wichary Reichert  
Schulthys, Heilig, Weß I.  
Bürkner Schatz Schachler II. Döhrner Weß II.  
Spielbeginn 14 Uhr.

## Gottesdienstordnung

in der katholischen Pfarrkirche zu Grottkau.  
Wode vom 15. bis 21. Januar 1933.

2. Sonntag nach dem Feste der Erhebung des Herrn. Früh 1/2 7 und 8 Uhr hl. Messen. 9 1/2 Uhr Predigt, darauf Hochamt. Nachmittag 2 Uhr Rosenkranz andacht und hl. Segen. Montag früh 6 1/2 und 7 1/2 Uhr hl. Messen. — Dienstag früh 6 1/2 Uhr hl. Messe, 7 1/2 fällt aus. — Mittwoch und Donnerstag früh 6 1/2 und 7 1/2 Uhr hl. Messen. — Freitag früh 6 1/2 Uhr hl. Messe, 7 1/2 fällt aus. — Sonnabend früh 6 1/2 und 7 1/2 Uhr hl. Messen.

Filialkirche Tharnau. Dienstag und Freitag früh 7 1/2 Uhr hl. Messen.

## Evang. Kirchengemeinde Grottkau.

### Kirchliche Nachrichten.

2. Sonntag nach Epiph., den 15. Januar.  
9 1/2 Uhr: Gottesdienst. — Donnerstag, den 19. Januar. 20 Uhr: Jahreshauptversammlung des Männer- und Junglingsvereins. 20 Uhr: Jungfrauenverein.

## Handelsnachrichten Grottkauer Produktenbericht

vom 14. Januar 1933.

Die Preise verstehen sich in Reichsmark für 50 Kilogramm.

	14.	12.
Weizen 74 Allogramm	—	—
Weizen 73	8,50	8,50
Weizen 68	8,00	8,00
Roggen	7,00	7,00
Gerste	7,50—8,00	7,50—8,00
Safer mittlerer Art und Güte	5,00	5,00
Kartoffeln, unforterter Feldkartoffeln	—	—
Kartoffeln, gelbe und rote	—	—
Heu	—	—
Breistroh	—	—
Stammstroh	—	—
Langstroh	—	—
Futterstroh	—	—

Die Preise verstehen sich für gesunde, trockene Durchschnittsqualitäts Tendenz: fluktuos.

## Breslauer Produktenbörse.

Wöchentliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 13. Januar 1933, geordneten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) freischaffend Breslau in vollen Abgabenabgaben.

Tägliche wöchentliche Notierungen (100 kg.)	
Getreide.	
Weizen 76 kg	—
Weizen 74 kg	18,40
Roggen 71 kg	15,10
Roggen 69 kg	14,70
Hafer	11,00
* Winterer Ätz und Güte	
Wint. Notierung für Mählenergebnisse (je 100 kg)	
Weizenmehl, 70%	24,00
Roggenmehl	19,00
Tendenz: Getreide und Mählenergebnisse ruhig, Braugerste zum Teil ohne Geschäft.	

Schriftleitung, Druck und Verlag: K. Wenzel, Grottkau.

## 18 rumänische Bauern im Schnee erfroren

Bukarest, 13. Januar. Starke Kälte und andauernde Schneefälle haben in den nördlichen Gegenden der Walachen eine katastrophale Lage herbeigeführt. Alle Wege sind beschneit, die meisten Zugverbindungen sowie die Telegraphen- und Telefonlinien unterbrochen. Die Gemeinderatswahlen von Rimmul-Garat mühten in Folge dieser Lage aufgeschoben werden. 14 Bauern einer Nachbargemeinde, die sich in geschlossener Gruppe zur

Stimmabgabe nach Rimmul-Garat begeben wollten, konnten sich durch den drei Meter hohen Schnee keinen Weg mehr bahnen. Sie fanden nach entsetzlichen Mühseligkeiten in den Schneeverwehungen den Tod. Ihre Leichen wurden gefunden, als man Nachforschungen nach den abgängigen Bauern anstellte. Während der Bergungsarbeiten wurden an anderen Stellen der Landstraße weitere vier Leichen von Erfrorenen gefunden.

**Breslauer Schauspielhaus**  
Ab Montag, 16. Januar täglich 2 Vorstellungen nachm. 4 1/2 u. abds. 8 1/4 Uhr  
**Die Fahrt ins Abenteuer**  
Operette von Will Faunt  
Billigste Eintrittspreise.  
**Vorverkauf:**  
**Buchhandlung K. Menzel Grottkau, Ring 1.**

**Stadttheater Meisse**  
Sonntag, 15., 15,30 Uhr und 19,30 Uhr  
„Maalenes Brautfahrt“  
Operette in einem Vorspiel und 3 Akten von Bertuch und von Had.  
Montag, 16., 8 Ubr  
Dienstag, 17., 20 Uhr  
„Grafenführung“  
„Himmelskinder“  
Lustspiel in 3 Akten von Hermann Jessch u. Kurt Schmitt  
Mittwoch, 18., 20 Uhr  
Zu Schauspielpreisen:  
„Der fidele Bauer“  
Operette in einem Vorspiel und 2 Akten von Viktor Leon.

**Gerhart Hauptmann-Theater.**  
Sonnabend, 14., 20,15 Uhr  
„Auslandsreise“  
ein Stück in 3 Akten aus einer Zeit, in der alles möglich ist von Rudolf Dörfelreiter und Ludwig Hirschfeld  
Sonntag, 15., 15,30 Uhr  
„Alle fahren mit Dietrich ins Märchenland“  
Märchenstück von Curt Ewenspöck  
Sonntag, 15., 20,15 Uhr  
Montag, 16., 20,15 Uhr  
Dienstag, 17., 20,15 Uhr  
Mittwoch, 18., 20,15 Uhr  
Donnerstag, 19., 20,15 Uhr  
Freitag, 20., 20,15 Uhr  
„Auslandsreise“.

**Saug-Ferkel**  
verkauft  
**Th. Bernert Halberdorf.**  
**Dauer - Götting!**  
Größt. Generalvertretung mit sehr hoher Werdentüchtigkeit soll für den tiefsten Preis vergeben werden. Für Auslieferungslager - Liebername sind RM. 110.— erforderlich. Schriftl. Verkauf, die über den Betrag werden, sollen sich unter Angabe ihrer bisher. Tätigkeitsbereichen. Postfach 1383 Götting.

**Großer Preisabbau**  
Garantiert böhmische Daunen und **Bettfedern**  
offert zu billigen Preisen ältestes Nachbarn **Bettfedern - Verkauf.**  
**Gustav Pick, Nachod C. S. K.**  
Postfach Nr. 33  
Proben gratis und franco!

**Modenschau**  
Ehon's illustrierte Zeitsch. ist für Heim und Gesellschaft  
Erscheint monatlich in eleganter, mehrfarbiger Ausstattung im Umfang von 64 Seiten  
34 Seiten Moden  
30 Seiten Unterhaltung  
150 neue Modelle in jedem Heft  
**Preis 70 Pfennig**  
Anwendbar für Schneiderei  
Su haben in allen Buchhandlungen.

## Holz-Verkauf.

Montag, den 23. Januar 1933, vormittags 9 Uhr.  
 100 rm Eichenholz, 1st und 2. Stockholz,  
 30 rm Eichenbrennholz,  
 30 rm Eichenbrennholz,  
 2 rm Eichenholz,  
 40 rm Eichen- und Eichensteden.  
**Sammelplatz:** vormittags 9 Uhr an der Waldbühne.  
 Grottkau, den 13. Januar 1933. Der Magistrat.

In unserem Genossenschaftsregister ist heut bei der unter Nr. 48 eingetragenen Elektrizitäts-Genossenschaft Leuppisch e. G. m. b. H. zu Leuppisch folgendes eingetragen worden: Die Genossenschaft ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 9. Oktober 1932 aufgelöst. Zu Liquidatoren sind die Vorstandsmitglieder, Erblichkeitsbesitzer Georg Paul und Bauerngutsbesitzer Karl Hönischer, beide in Leuppisch, ernannt worden.  
 Amtsgericht, Grottkau, den 30. Dezember 1932.

## Achtung! Achtung!

**Hotel „schwarzer Bär“**  
 Dienstag, den 17. Januar

**Damen-Kaffee**  
 wozu freundlichst einladet  
**Frau Wiedemann.**  
 für gute Speisen u. Getränke ist bestens geforgt.

## Falkenau.

Sonntag, 15. Januar

**Bobbier-Fest mit Verlosung.**  
 Es laden freundlichst ein  
**Josef Matzel und Frau.**

## Boiffelsdorf, Langners Gasthaus.

Zu dem am Sonntag, den 15. d. Mts., stattfindenden  
**Bobbier-Fest mit Tanz**  
 ladet freundlichst ein  
**DER WIRT.**

**Händler!**  
 Ein Versuch genügt, um Sie von unserer Verlässlichkeit zu überzeugen.  
**Kurzwaren, Garne, Strümpfe**  
 können Sie nirgend billiger kaufen.  
**Fordern Sie unsere Preisliste!**  
**Kurzwaren - Engros-lager**  
 Breslau, Antonienstraße 2/4



## 10 Pfund zugenommen!

seitdem der Arzt dem Kinde **Wagners-Kindermehl und Kinderzwieback** verordnet hat. Der Erfolg ist prompt und nachhaltig; dabei ist „Stempfle“ ersparig, sparsam und billig; denn für eine Maßzeit ist nur für 3-4 Pfg. „Stempfle“ notwendig.  
 1 Dose Stempfle-Kindermehl kost. nur noch RM 1.65  
 1 Packt Stempfle-Kinderzwieback . . . RM 0.65  
 Von führenden Kinderärzten bevorzugt bei Entschlingung, mangelnder Mutterbrust. Verlangen Sie Stempfle-Broschüre und „Lebensbühne“.

Erhältlich durch alle Apotheken und Drogerien, bestimmt aber bei: **Drogenhandlung „zum roten Kreuz“ W. Hanke.**

**Rechts-, Auskunft- und Grundstücksvermittlungsbüro**  
**Inh. A. Pipa, Grottkau O.-S.**  
 Untere Amlerstraße 17a.  
 15-20 Morgen große

## Landwirtschaft

mit Laden oder wo sich solcher einrichten läßt, von Schmerztreibschädigten **sofort zu kaufen gesucht.** Bedingung: guter Bau, ebener, nahe gelegener, ertragereicher Acker. Katholische Schule und Kirche am Ort. Großer Obst- und Gemüsegarten. Baranlagung von 4 bis 5 Wille vorhanden. Vermittler Papierkorb.  
**Offerten A. S. 10 Breslau postlagernd Amt 8.**

## Wir sind umgezogen!

Unser neues Geschäft befindet sich jetzt **Breslau - Gartenstraße Nr. 87**  
 Wir liefern wie bisher zu niedrigsten Preisen gebogene Handwerksmöbel bewährter Breslauer Junnges.-Zielermeister sowie wertvolle Erzeugnisse bestrenommiert. Werkstätten u. Spezialfabriken  
**Für alle Januar-Einkäufe 5% Werbe-Rabatt.**  
**S. BRANDT & CO.**  
 Möbel für jedermann.

## Haben Sie offene Füße?

Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen? Dann gebrauchen Sie die wundschädlichste **Unterfußsalbe „Centarin“.** Wirkung überausend. Preise herabgesetzt. Erhältlich nur in Apotheken. Depot: **Marien-Apotheke.**

Am Sonntag, den 15. Januar, abends 8 Uhr, veranstaltet der **Männer-Gesangverein Grottkau** unter Mitwirkung der Orchester-vereinigung, der Jugendgruppe des Vaterländischen Frauenvereins, und der kathol. Volksschule im „Ziergarten-saale“ eine **Wohltätigkeitsaufführung** zum Besten der Winterhilfe der Stadt Grottkau  
 Preise der Plätze: 1,—, 0,75, 0,50 RM.  
 Junge Damen welche sich bereitwillig zur Verfügung stellen, bieten Einlaß-Karten in den Wohnungen der hiesigen Bürgerchaft an.  
 Außerdem ab Mittwoch, 11. Januar Vorverkauf Buchhandlung **Menzel.**  
 In Anbetracht der guten Sache bitten wir um recht zahlreiches Erscheinen.  
**Der Männer-Gesangverein**  
 Der Vorsitzende: **Langer.** Der Webermeister: **Ungrad.**

**Herr Landwirt Arnold aus Oberdorf am Bodensee schrieb uns am 25. Januar 1930:**  
 Das billige und gute Edelweißrad ist wahrhaftig ein Rad des arg darniederliegenden Mittel- und Arbeiterstandes. Alle 18 Edelweißräder und eine Nähmaschine sind gut ausgefallen.  
 Unseren Katalog Nr. 130 über Edelweißräder (auch mit Ballonreifen), Fahrradzubehör aller Art, Edelweiß-Nähmaschinen mit Anleitung zur Selbstreparatur des Stoppers von Wäsche und Strümpfen und zur Herstellung wunderschöner Stickereien auf jeder Nähmaschine senden wir an jeden kostenlos und ohne Kaufzwang. — Von uns erhalten Sie nicht irgend ein Fahrrad oder irgend eine Nähmaschine, sondern das gute Edelweißrad und die gute Edelweiß-Nähmaschine. Wir fahren nur unsere gute und berühmte Marke Edelweiß, also eine minderwertigen Fahrräder und Nähmaschinen, und auch keine mit anderen Marken. Bisher über 1/2 Millionen verkauft. Das konnten wir doch nicht mehr, wenn Edelweißrad und Nähmaschine nicht gut und billig war.  
**Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 38**  
 Fahrradbau - Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder  
**Jetzt am billigsten**

## Ton-Spielzeuge!

- Sonntag, 15., 3 Uhr.  
 1. Zwei glückliche Tage  
 2. Ostsee-Herbst  
 3. Da biegen sich die Balken  
 4. Aller guten Dinge sind 3  
 5. Ufa-Ton-woche.  
 1. Platz 60 Pfg.  
 Sperrfrist 80 Pfg.

## in guten Gaststätten

mit einem weltbekannten bayerischen Markbier, die das Kulturbarometer einer Stadt beweisen. Heraus aus der dumpfen Apathie! Ein tüchtiger Geschäftsmann schafft schon heute eine Plattform, auf der er für die Zukunft aufbaut!

## Bayerische Groß-Brauerei

von Beltsch, in Estlinien besonders gut eingeführt, wünscht Verbindung mit **arbeitsfreudigem Gastwirt** der sein ernstliches Interesse an der Charakterisierung seines Lokals in ein Bürgerklub nach traditionell bayerischer Art bekundet, das dem Geschäft einen neuen Aufschwung verschaffen soll. Unter Hülfe bei niedriger Preisgestaltung wird in jeder geschäftlichen Form unterstützt. Nur ausschließlich gehaltene Angebote, aus denen u. a. der Bierumsatz während des letzten Kalenderjahres zu sehen sein muß können berücksichtigt werden. Verbindung findet statt vom nächsten Depot durch Postfristwagen. Der Ankaufpreis soll nicht höher liegen als 25 Mk. pro 1/4 Liter. Offerten unter **K. L. 200** an die Geschäftsstelle dieses Bl.

**Für Lumpen**  
 zahle P. Zentner 1,—  
 Kaufe auch **Eisen und Papier**  
**Ziegler, Grottkau.**

**2 Zimmer und Küche**  
 per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen bei **Schwarz, Meißnerstr. 125.**

**2 Zimmer und Küche**  
 ab 1. Februar zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.  
**Eiserner**

## Heiz-Ofen

(Kanon) **Wassermesser** gut erhalten, tauf. Angebote unter **K. S.** an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

**Es steht in der WOCHE**  
 Namen von allen Völkern in verschiedensten Kupferstich-Bildern, Wappensteinen, über Kunst, Theater, Film, Musik, Technik in Gegenwart und in Zukunft, Geschichte und Volkstum, einschließlich Österreich, Weltanschauung, Philosophie, Wissenschaft, Land- und Völkerkunde, Kunst, Musik, Theater, Roman, Novellen, Gedichte, Ausdrücken, Erzählungen, Lebensbeschreibungen, Erweise und Historien, Wissenschaft und Literatur.  
**Wer die WOCHE liest, liest Weltgeschichte. Lesen Sie die Woche! Jeder Heft für 50 Pfennig!**

**Grippe?**  
  
**Bei uns Fehlanzeige!**  
 Herr Strippenhüpper einer Grippe, eh' noch die Grippe angehtippt.

Da wir rechtzeitig vorbeugen mit den erprobten langjähr. Spezialitäten:  
**Jamaika-Rum-Verschnitt Weinbrand-Verschnitt Alter Branntwein**  
 aus der **Likörfabrik A. Kolbe, Ring 93**  
 Probieren Sie bitte — Sie werden überrascht sein, welche erstklassige Ware Sie schon für wenig Geld erhalten.

**Lode-Theater.**  
 Samstag, 14., 20,15 Uhr  
 Sonntag, 15., 20,15 Uhr  
 Montag, 16., 20,15 Uhr  
 Dienstag, 17., 20,15 Uhr  
 Mittwoch, 18., 20,15 Uhr  
 Donnerstag, 19., 20,15 Uhr  
 Freitag, 20., 20,15 Uhr  
 Samstag, 21., 20,15 Uhr  
 Sonntag, 22., 20,15 Uhr